



HMTH International



Editorial

Die Internationalität der Hochschule für Musik und Theater Hannover ist Schwerpunkt des aktuellen *pressto*. Beschreiben lässt sie sich naturgemäß in fast allem, was an der HMTH in künstlerischer und wissenschaftlicher Hinsicht erarbeitet wird – vom EU-Forschungsprojekt über internationale Konzepte in der Lehre bis hin zum kleinen, manchmal überraschenden, aber fast immer international besetzten „Konzert am Mittag“. Jüngstes Paradebeispiel der europäischen hochschulübergreifenden Zusammenarbeit ist die Europaen Chamber Music Academy (ECMA), eine Vereinigung von sechs europäischen Musikhochschulen und Festivals.

Als Ende November 2004 im Orchester der Hochschule für Musik und Theater Hannover 82 Studierende unter Eiji Oue Bruckners Achte beeindruckend aufführten, spiegelte sich die Internationalität der Hochschule für Musik und Theater Hannover schon allein in den Besetzungslisten wider. Studierende aus China, England, Griechenland, Italien, Japan, Norwegen, Russland, Spanien, Polen, Südkorea, der Ukraine und Deutschland, um nur einige Nationalitäten zu nennen, arbeiten zwei Wochen unter der Leitung des japanischen Dirigenten. Aber es soll bei einem *pressto* –

Schwerpunkt Internationalität nicht nur darum gehen, Nationalitäten zu benennen. Internationalität bedeutet auch den Blick jenseits der eigenen Landes- und Kulturgrenzen zu richten und sich selbst auf den Weg zu machen. Neue Abschlüsse wie Bachelor und Master sollen dies unterstützen.

All das abzubilden, was die Internationalität der HMTH ausmacht, würde den Namen – *pressto* – konterkarieren. Aber wir wollen Beispiele geben und Anstöße zum Weiterdenken liefern.

Viel Spaß beim Lesen des neuen *presstos*!



KATJA SCHAEFER

Wintersemester 2004 / 05
29. Jahrgang

Inhalt

| | |
|--|----|
| Mit ERASMUS nach Rotterdam | 2 |
| Fremd in Deutschland? | 3 |
| Music Web: Ein EU-Projekt zum internetgestützten Musiklernen | 4 |
| EU fördert internationales Forschungsprojekt: „Presence: Measurement, Effects, Conditions“ | 6 |
| Tianjin ?! | 7 |
| Eröffnungswoche der European Chamber Music Academy (ECMA) | 8 |
| Die Internationale Sommerakademie für Kammermusik Niedersachsen 2004 | 9 |
| Rhythmik – szenisch. Ein Projekt für die internationale Comenius-Konferenz | 9 |
| Rhythmik – international | 10 |
| Die 29. Internationalen Konzertarbeitswochen und das 1. Musikfest Goslar – Harz | 10 |
| „Wir brauchen wieder Phantasten!“ – Popmusik aus Deutschland im internationalen Vergleich | 11 |
| Auf dem Weg zum 300sten! Die Konzerte am Mittag: Ursprung, Zielsetzung und Anekdoten | 12 |
| Zehn Jahre Stiftung Edelfhof Ricklingen | 14 |
| Die ersten Bachelors sind da! | 15 |
| 10 Jahre IMMM | 16 |
| „Dialoge zwischen Kunst und Wissenschaft“: Ein Plädoyer für eine integrative Musikwissenschaft | 16 |
| Chorklassen in Niedersachsen – ein Pilotprojekt | 17 |
| alumni – Ehemalige der Hochschule für Musik und Theater Hannover e. V. | 18 |
| Der Förderkreis der Hochschule für Musik und Theater Hannover | 20 |
| AStA, Preisträger, Personen | 21 |
| Nachrichten | 23 |
| Veranstaltungen im Januar und Februar 2005 | 24 |

Mit ERASMUS nach Rotterdam

Glaubt man den europäischen Bildungspolitikern, so wird der Studierende der Zukunft vor allem mobil sein. Gesetzt den Fall, er kommt aus Rotterdam, so beginnt er sein Studium nicht etwa dort, sondern vielleicht in Paris, wo er neben der vorzüglichen Grundausbildung das pulsierende Leben der Weltmetropole aufsaugt und sich die Hörner abstößt. Darauf begibt er sich für einige Semester in ein gediegenes akademisches Rückzugsgebiet, Oxford beispielsweise, um endlich den hochqualifizierenden Abschluß eines besonders spezialisierten Institutes anzuhängen, sagen wir in Turin. Das klingt hip, ist aber gar nicht so modern wie man denkt, denn schon vor fünfhundert Jahren gelang es einem Rotterdamer, während seines Studiums genau diese Stationen zu durchlaufen. Daß er 22 Semester dafür brauchte und ungefähr 40 Jahre alt war, als er den Dokortitel endlich in der Tasche hatte, ist heute nicht mehr so modern, wird daher auch meist verschwiegen. Dem Studenten, Erasmus mit Namen, hat es damals allerdings nicht geschadet, und der Entwicklung europäischen Denkens, die sich in wesentlichen Zügen ihm verdankt, noch weniger.

ERASMUS (als Markenzeichen immer in Großbuchstaben geschrieben) ist heute der passende Name eines europäischen Bildungsprogrammes, das studentische Mobilität fördert und in dessen Genuß auch schon zahlreiche Studierende der HMTH gekommen sind. Die Idee ist, im Rahmen eines Austauschsystems möglichst vielen Studierenden ein oder zwei Semester im europäischen Ausland zu ermöglichen. Dazu gehört, daß sich die teilnehmenden Hochschulen dazu verpflichten, von den Austauschgästen keine zusätzlichen Studiengebühren zu verlangen und die europäische Kommission ein – allerdings geringfügiges – Stipendium zuschießt. Die HMTH unterhält dazu eine Vielzahl von bilateralen Verträgen mit europäischen Partnerhochschulen (siehe Tabelle im Kasten). Natürlich gibt es, gerade für Musikstudierende, auch bei ERASMUS die Hürde der Aufnahmebegrenzung, und

nicht alle Studienwünsche können erfüllt werden. Die Hürde wird allerdings etwas dadurch gemildert, daß zur Bewerbung nur noch eine Dokumentation der Hauptfachleistung verlangt wird, in der Regel eine CD oder ein Video. Eine reguläre Aufnahmeprüfung, die ja in den meisten Fällen mit einer langen Anreise verbunden wäre, ist nicht erforderlich.

Wer sich für die Möglichkeit eines Auslandsstudiums interessiert, ohne genau zu wissen, wohin die Reise gehen soll, hat angesichts der Vielfalt bestehender bilateraler Abkommen der HMTH zunächst die Qual der Wahl. Andererseits schränkt sich diese bald durch regulierende Kriterien ein: „Wo in Europa unterrichtet der Lehrer, der mich weiterbringt?“ ist sicher eine der wichtigsten Fragen, gerade bei Musikstudierenden. Eine ebenso wichtige, die man neben der Lehrerfrage nicht unterschätzen sollte, ist allerdings die: „Welche andere Kulturen sind es, die ich näher kennen lernen und für die ich Zeit investieren will, etwa indem ich vorbereitende und begleitende Sprachkurse besuche?“ Denn unabhängig davon, ob es mit dem neuen Lehrer in Gdansk oder Pamplona klappt, ist eines unbestreitbar: Ein Auslandssemester läßt niemanden, der es erlebt, unbeeindruckt, es verändert nicht nur die Studienleistung, sondern läßt alle Lebensbereiche in einem anderen Licht erscheinen, so daß sich auch die Vorstellung des eigenen Wirkungsraumes nachhaltig wandelt – der Stoff, aus dem die Wendemarken des Lebens sind. Befragt, ob sie sich nach ihrem Auslandsstudium in Schweden besser vorstellen könne, in einem anderen Land der EU zu arbeiten, antwortete kürzlich eine Studentin der HMTH: „Ja, auf jeden Fall! Ich habe das Gefühl, Europa steht mir jetzt offen!“ Dabei sind es nicht zuletzt die menschlichen Faktoren, die beeindrucken können. Aus der E-Mail einer anderen Studentin, die zur Zeit – wenn auch nicht mit dem ERASMUS-Programm – ein Auslandssemester in Tschechien verbringt: „Die Menschen sind hier einfach unglaublich nett. Ich habe so etwas noch nie erlebt. Hier wird man von allen so herzlich empfangen und aufgenommen. Das hier ist nicht ein-

| Partnerhochschulen der HMTH im Rahmen des ERASMUS-Programms | | |
|---|------------|---|
| Land | Stadt | Hochschule |
| Bereich Musik | | |
| Belgien | Antwerpen | Hogeschool Antwerpen |
| Belgien | Brüssel | Erasmus Hogeschool (Koninklijk Conservatorium) |
| Dänemark | Kopenhagen | Det Kgl. Danske Musikkonservatorium |
| Finnland | Helsinki | Sibelius Akatemia |
| Griechenland | Korfu | Ionian University |
| Irland | Maynooth | National University of Ireland |
| Italien | Campobasso | Conservatorio di Musica „Lorenzo Perosi“ |
| Italien | Venedig | Conservatorio di Musica „Benedetto Marcello“ |
| Litauen | Vilnius | Lietuvos Muzikos Akademija |
| Niederlande | Amsterdam | Amsterdamse Hogeschool voor de Kunsten (Centraal Instituut) |
| Niederlande | Maastricht | Hogeschool Zuyd |
| Niederlande | Rotterdam | Hogeschool voor Muziek en Dans |
| Norwegen | Oslo | Norges Musikhøgskole |
| Norwegen | Tromsø | Høgskolen i Tromsø |
| Österreich | Graz | Universität für Musik und darstellende Kunst |
| Österreich | Wien | Universität für Musik und darstellende Kunst |
| Polen | Gdansk | Akademia Muzyczna im. Stanisława Moniuszki |
| Polen | Katowice | Akademia Muzyczna im. Karol Szymanowskiego |
| Polen | Lodz | Akademia Muzyczna im. Grazyny i Kiejstuta Bacewiczów |
| Polen | Poznan | Akademia Muzyczna im. Ignacego Jana Paderewskiego |
| Polen | Wroclaw | Akademia Muzyczna im. Karola Lipinskiego |
| Portugal | Porto | Instituto Politécnico do Porto |
| Rumänien | Bukarest | Universitatea Nationale de Muzica din Bucuresti |
| Schweden | Göteborg | Göteborg University Det. Musikhögskolan |
| Schweden | Stockholm | Kungliga Musikhögskolan I Stockholm |
| Schweiz | Genf | Conservatoire de Musique de Genève |
| Schweiz | Luzern | Luzern School of Music |
| Slowakei | Bratislava | Academy of Performing Arts |
| Spanien | Barcelona | Escola Superior de Música de Catalunya de Barcelona |
| Spanien | Madrid | Real Conservatorio Superior de Música de Madrid |
| Vereinigtes Königreich | London | Guildhall School of Music and Drama |
| Vereinigtes Königreich | London | Trinity College of Music |
| Vereinigtes Königreich | Manchester | Royal Northern College of Music Manchester |
| Bereich IJK | | |
| Finnland | Helsinki | Helsinki Polytechnic Stadia |
| Frankreich | Grenoble | Université Stendhal-Grenoble 3 |
| Niederlande | Amsterdam | Universiteit van Amsterdam |
| Österreich | Wien | FH-Studiengänge der Wiener Wirtschaft |
| Schweden | Örebro | Örebro University |
| Spanien | Pamplona | Universidad de Navarra |

fach nur der Osten, sondern das hier ist eine ganz andere Welt. Am liebsten würde ich hier bleiben.“

Wie es mit dem echten, nicht groß geschriebenen Rotterdamer Erasmus beruflich weiterging? Er wirkte als Hochschullehrer, unterrichtete in seiner Heimat, aber auch in Cambridge, Basel, Besançon und Freiburg im Breisgau. Und gilt damit europäischen Bildungspolitikern als Modell nicht nur für Studierende, sondern auch für deren Lehrer. Das ERASMUS-Programm kann eine mit derartiger Konsequenz betriebene Lehrermobilität zwar nicht selbst hervorbringen, wohl aber in Ansätzen fördern, indem es auch Dozenten Zuschüsse zu kurzen Auslands-Lehraufträgen von meist ein- oder zweiwöchiger Dauer gibt. Während die Zahl der Studieren-

den der HMTH, die mit ERASMUS ins Ausland gehen, seit Jahren stetig ansteigt, könnte unsere Lehrermobilität noch einigen Zuwachs vertragen. Gewinnbringend ist ein solcher Lehrauftrag allemal, eine Frischzellenkur für jeden im Hannoveraner Alltag von Ermüdung bedrohten Geist, selbst wenn es nur eine Woche ist, die er in Helsinki, Bukarest, Maynooth oder Korfu unterrichtet – oder vielleicht ja auch in Rotterdam.

Bei Praktika im europäischen Ausland besteht für Studierende und „frisch“ Graduierte der HMTH die Möglichkeit einer Förderung durch das Programm LEONARDO. Informationen und Antragsformulare:

www.eu.uni-hannover.de/leonardo

• Prof. Dr. Stefan Weiss

Michael Lehner
Zum Ortswechsel Hannover –
Venedig. Eine kurze Aufzählung:

Lagune statt Leine, Lido-Strand statt Maschsee, lo Spritz (Mixgetränk aus Wein und Aperol, einem venezianischen Aperitif) statt Herri und Gilde, Francesco Foscari statt Ernst August, Rivus Altus (= Rialto) statt Hohes Ufer (= Hannover), Hotel Des Bains statt Marriott, Adria statt Lister Bad, Padova statt Göttingen, San Marco statt Marktkirche, Santa Maria della Salute statt St. Clemens, Mestre statt Ihme-Zentrum, Vaporetto Linie 1 und 82 statt Bus Linie 121 und 131, Campo Santo Stefano statt Emmichplatz, Tizian statt Schwitters, Accademia statt Sprengel-Museum, Sansovino-Palazzo statt Betonbunker, Monte Grappa statt Deister, Napoleon statt Wilhelm I. von Preußen, Canova statt Niki de Saint Phalle, AC Venezia-Mestre statt 96, Tramezzini statt Currywurst, Teatro Malibrán statt Ballhof, Piazzale Roma statt Raschplatz, L'Andromeda statt Enrico Leone, Palazzo Ducale statt Leineschloss, Giardini statt Herrenhäuser Gärten, Billa statt Aldi, erst Regen und Nebel statt Sonne (im Februar und März), dann Sonne statt Regen (April bis Juli), Marco Polo statt August Kestner, Canal Grande statt Mittelland-Kanal, Andrea Palladio statt Conrad Wilhelm Haase, Il Gazzettino statt HAZ.



MICHAEL LEHNER STUDIERT SCHULMUSIK IM 8. SEMESTER. IM RAHMEN DES ERASMUS-PROGRAMMS VERBRACHTE ER DIE MONATE FEBRUAR BIS JULI 2004 AM CONSERVATORIO BENEDETTO MARCELLO IN VENEDIG.

Thiemo Fröhlich
Übezellenwunder

„In Finnland klaut man nicht!“ – ein Finnland-Klischee unter vielen, dem ich vor der Abfahrt nach Helsinki begegnete. Gewiß bestätigen Ausnahmen die Regel, und ein verlorener Geldschein wird bestimmt nicht immer seinem Besitzer zurückgegeben, solange nicht dessen Name darauf steht, aber an anderer Stelle, zum Beispiel in der Sibelius-Akatemia in Helsinki, kann man die finnische Ein-

stellung zum Eigentum anderer Leute deutlich feststellen. Und zwar in den Übezellen ...

Die Regelung zur Benutzung der Überäume sieht folgendermaßen aus:
 – Man darf den Überaum maximal drei Stunden in Folge in Anspruch nehmen
 – Während dieser drei Stunden darf man den Überaum für maximal eine halbe Stunde (zum Beispiel, wenn man in der Mensa kurz was essen will) verlassen.
 – Während der besagten halben Stunde muß der Raum anderen wartenden Studenten zur Verfügung stehen (abschließen kann man ihn sowieso nicht)



THIEMO FRÖHLICH (ERSTER VON RECHTS) STUDIERT MUSIKERZIEHUNG MIT HAUPTFACH KONTRABASS IM 7. SEMESTER, UND VERBRACHTE DIE MONATE SEPTEMBER 2003 BIS MAI 2004 AN DER SIBELIUS-AKATEMIA IN HELSINKI.

Dieses gesamte System funktioniert vollkommen ohne lästiges Eintragen in irgendwelche Listen an irgendwelchen verfluchten Dienstagmorgen. Niemand käme auf die Idee, seine Übezeit von drei Stunden unnötig hinauszuzögern. Niemand von den draußen wartenden Studenten würde frecherweise vordrängeln und jemand anders die Übebelegenheit weg-schnappen. „Mafias“, die sich die Übebelegenheiten zuspieren gibt es auch nicht.

Als der eigentliche Clou des Systems erschien mir während meines gesamten Austauschjahres die oben erwähnte „halbe Stunde“. Während der übende Studierende mal kurz einen Kaffee trinken geht, läßt er/sie seine Sachen, Jacke, Schal, Handschuhe, Handy und sogar das Instrument im Raum zurück. Und es wird nichts weggenommen! Man stelle sich das an der Hochschule für Musik und Theater Hannover vor, wo, mündlicher Überlieferung zufolge, schon mal ein Kontrabaß und ein Flügel verschwunden sind; nicht auszudenken ...

Der finnische Respekt gegenüber dem Eigentum anderer Leute hat mich wirklich schwer beeindruckt. Was soll ich auch mit der Piccolo-Flöte wenn ich Kontrabaß spiele? Und rote Damenhandschuhe stehen mir eh nicht...

Maike Burgdorf
Ein Stück gefundene Identität

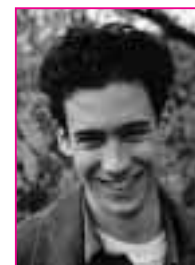
In der Hochschule in Barcelona ist die offizielle Unterrichtssprache Katalanisch. Anfangs verstand ich trotz guter Spanischkenntnisse dadurch nur wenig. Doch wurde ich bei dem Wort „alemany“ (deutsch) oder deutschen Namen hellhörig: Namen wie die von Johann Sebastian Bach, Franz Schubert, Robert Schumann oder Johannes Brahms fallen in einer spanischen Sprachmelodie auf, zumal sie für deutsche Ohren seltsam – mit spanischem Akzent – ausgesprochen werden. Ihre Träger sind aus spanischer Sicht natürlich Ausländer, ebenso wie Franzosen, Engländer, Russen usw., deren Namen aber im Vergleich seltener auftreten.

Gelegentlich übersetze ich Kommilitonen deutsche Lieder oder übe mit Sängern die deutsche Aussprache, ein Aspekt, in dem sich die Bedeutung und der Umfang des deutschen Liedrepertoires zeigt. So ist die Gattung Lied auch im Spanischen und Katalanischen mit dem deutschen Wort „Lied“ betitelt. Auf diese Weise wurde mir bewusst, dass die Musikgeschichte wesentlich durch deutsche Komponisten und deutsche Kultur geprägt ist.

Das ist ein Stück gefundene Identität. Dass Johann Sebastian Bach ein deutscher Komponist war und dass wichtige Traktate der Alten Musik von deutschsprachigen Autoren verfasst worden sind, wie z. B. von Michael Praetorius, wusste ich auch schon vor meinem Auslandsjahr. Aber gemeinsam mit Herrn Praetorius und Herrn Bach Ausländer zu sein und aus Deutschland zu kommen, bedeutete für mich eine neue Identifikation.

MAIKE BURGENDORF STUDIERT ELEMENTARE MUSIKERZIEHUNG UND LAUTE. NACH IHREM ERASMUS-JAHR 2003/2004 HAT SIE IHREN BARCELONA-AUFENTHALT UM EIN WEITERES JAHR VERLÄNGERT; SIE PLANT IM SOMMER 2005 IHR STUDIUM IN HANNOVER ABZUSCHLIESSEN.

Fremd in Deutschland?



Angelo Bard, Ausländerbeauftragter der HMT, hilft weiter.

Pressto beschäftigt sich in dieser Ausgabe mit der Internationalität der Hochschule – für mich eine Gelegenheit mein Dasein als Ausländerbeauftragter in Erinnerung zu rufen. Diese „Berufsbezeichnung“ klingt sehr bürokratisch und abschreckend, ist aber eigentlich alles andere – nämlich eine Ansprechstation für alle ausländischen Studierenden. Ganz egal ob es sich um ein Visum, um die oft lästige Wohnungssuche, Sprachprobleme oder sonstige Dinge handelt, mit denen ausländische Studierende häufig in den ersten Monaten ihres Aufenthaltes in Deutschland auf andere Art und Weise als deutsche Studierende konfrontiert werden. Wo es mir möglich ist, versuche ich das Problem zu lösen und mit Hilfe und Tipps zur Seite zu stehen. Manchmal eine nicht leicht zu lösende Aufgabe, zumal ich oft darauf angewiesen bin, dass man auf mich zukommt, wenn man Hilfe benötigt. Hin und wieder ist es aber auch eine Sache von Sekunden: vor wenigen Wochen kam eine koreanische Studentin zu mir und fragte mich, wo sie möglichst schnell und gut Deutsch lernen könnte. Ich war ein wenig verwundert, denn sie stellte mir diese Frage auf deutsch, ohne irgend einen Fehler zu machen... ein Deutschkurs für Fortgeschrittene war schnell gefunden. Also, ich hoffe, dass in Zukunft weiterhin und hoffentlich auch häufiger meine Kommilitonen aus dem Ausland auf mich zukommen und ich Ihnen in irgendeiner Weise helfen kann.

• Angelo Bard

Kontakt: angelo.bard@gmx.de

Music Web: Ein EU-Projekt zum internetgestützten Musikhören

Der Notenschreiber aus dem Internet

Stellen Sie sich vor, Sie klicken auf einer Tastaturabbildung Töne, Notenwerte, Schlüssel und Tonarten an und erhalten gleich darauf aus dem Internet die fertig gedruckte Partitur auf den Bildschirm geliefert. Zukunftsmusik? – Dieses Werkzeug gibt es bereits: Es heißt „GUIDO Noteserver“ und ist Bestandteil des EU-geförderten Projekts „MusicWeb“. An der TU Darmstadt, einer der Partnerinstitutionen von MusicWeb, wurde eine Musikdarstellungssprache für das Erstellen von formatierten Notengrafiken aller Art entwickelt. Es handelt sich um ein rein textbasiertes Format (ASCII), das in der Lage ist, jegliche Informationen konventioneller Musikpartituren darzustellen. Das Textformat ist unabhängig von der Plattform und hat eine geringe Dateigröße. Der „GUIDO Noteserver“ (www.noteserver.org) konvertiert via Internet gesendeten ASCII-Text in konventionelles Musiknotat (GIF oder Postscript), das über einen Webbrowser gezeigt wird, in Websites integriert oder ganz einfach als Grafik gespeichert werden kann. Zusätzlich erzeugt der „GUIDO Noteserver“ MIDI-Files aus dem ASCII-Text, so dass die konvertierten Musikstücke auch gehört werden können. Parallel wurden Plugins entwickelt, mit denen es möglich ist, aus den professionellen Musiknotationsprogrammen Finale und Sibelius GUIDO-Dateien zu exportieren.

Internetadressen des GUIDO-Noteservers:

www.noteserver.org
www.noteserver.org/keyboard_telis/KeyFrame.html

(Download des virtuellen Keyboards)
www.salieri.org/guido/ (Download einer Liste mit der GUIDO-Syntax)

Von einer Zukunftsidee zur pädagogischen Realität – die Geschichte des Projekts „MusicWeb“

1995 fand sich auf eine Initiative des Königlichen Konservatoriums Den Haag hin eine Gruppe von Entwicklern zusammen, die die Grundidee eines zentralen Servers mit einer Datenbank zur Musiklehre und Musiktheorie entwickelte. Die Datenbank sollte musikrelevante Daten aller Art enthalten: Musikaufnahmen, Notengrafik, Texte, Bilder, Filme, MIDI-Dateien und andere Formate. Die Daten sollten auf einem zentralen Server gespeichert und so modular aufgebaut werden, dass der Bestand durch Benutzer mit eigenem Material erweitert werden kann und Benutzer sich mit Hilfe von Such- und Downloadfunktionen eigene pädagogische Lerneinheiten aus dem Material zusammenstellen können.

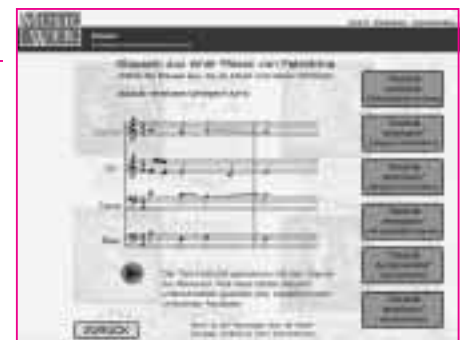
Außerdem sollte die Datenbank aus dem gesamten europäischen Raum über Internet zugänglich sein.

Die Planungen traten durch eine EU-Förderung (Programm CONNECT) im Zeitraum 2000–2001 in ein erstes konkretes Stadium ein: Die Universitäten Glasgow, Darmstadt und Graz,

das Konservatorium Den Haag, die Musikhochschule Hannover und das IRCAM (Paris) bildeten eine feste Entwicklergruppe, ein Server und eine Organisationsstruktur wurden aufgebaut und erste Module mit konkreten Inhalten entstanden, die über das Internet abgerufen und im Musikunterricht benutzt werden konnten. Die Entwicklergruppe, Hochschullehrer der genannten Musikhochschulen und Universitäten, trafen sich regelmäßig zu Arbeitssitzungen.

In den Jahren 2003–2004

konnte die Arbeit durch eine weitere EU-Förderung (EU-Programm „eLearning“) fortgesetzt werden: Server und Datenbank wurden ausgebaut, der AEC (Verband europäischer Musikhochschulen und Konservatorien, www.aecinfo.org/musicweb.html) übernahm die Organisation, und weitere Lernmodule entstanden. Im Frühjahr 2004 wurden Seminare in Groningen, Oslo, Paris, London, Hannover, Helsinki und Malmö abgehalten, bei denen Repräsentanten der dortigen Institutionen für Musikausbildung mit dem Projekt bekannt gemacht wurden. Erstmals wurde dabei auch das Problem diskutiert, wie vorhandene nationale e-learning-Strukturen miteinander kompatibel gemacht werden könnten.



DIE ABBILDUNG OBEN ZEIGT EIN LERNMODUL ZUM THEMA „KLAUSELN“, DER VORFORM DER KADENZ AUS DER POLYPHONEN MUSIK DES 16. JAHRHUNDERTS



DAS MUSICWEB-MODUL „KADENZANALYSE“ (OBEN) IST EINE INTERAKTIVE UNTERSUCHUNG VERSCHIEDENER KADENZFORMEN MIT PARTITURFRAGMENTEN AUS DER LITERATUR. EIN HARMONISCHES EXZERPT ZU JEDEM FRAGMENT HILFT, DIE STRUKTUR ZU VERSTEHEN ([HTTP://MUSICWEB.KONCON.NL/CADENCES/?CONTEXT=DEMO](http://musicweb.koncon.nl/cadences/?context=demo)).

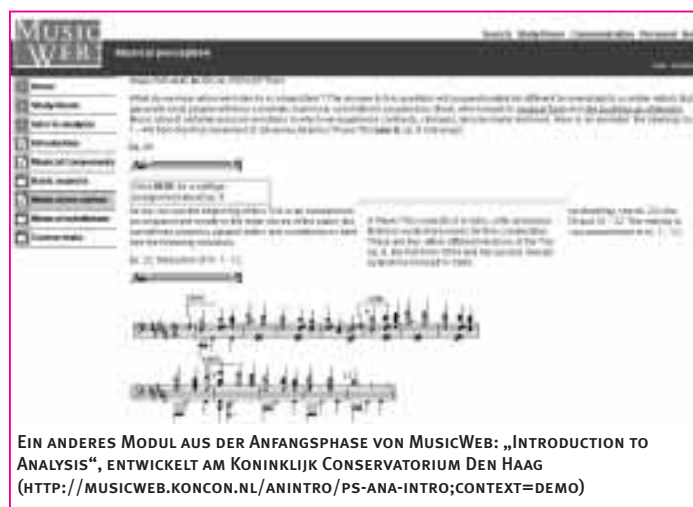


BILDSCHIRMSEITE DES KAPITELS „BEI DER PROBE“ AUS DEM MODUL „EINFÜHRUNG INS PARTITURLESEN“, EINEM DER ERSTEN MUSICWEB-MODULE AUS DEM JAHR 2000, ENTWICKELT AN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER HANNOVER. DAS PARTITURBEISPIEL ZEIGT EINEN AUSSCHNITT AUS EINEM „SLAWISCHEN TANZ“ VON A. DVORÁK. KLICKT DER BENUTZER AUF EIN NOTENSYSTEM, SO WIRD EIN FILM ABGESPIELT, IN DEM DER BETREFFENDE INSTRUMENTALIST BZW. DIE INSTRUMENTENGRUPPE, HIER Z. B. DER PAUKER, ZU SEHEN UND ZU HÖREN IST. ([HTTP://MUSICWEB.KONCON.NL/SCORE/?CONTEXT=DEMO](http://musicweb.koncon.nl/score/?context=demo))

Science fiction ausgesehen hatte, war nun realisierbar. So entstanden weitere Module zu unterschiedlichen Bereichen der Musiktheorie. Ein wichtiger Aspekt dieser neuen Module ist die Austauschbarkeit der Materialien: Lehrer/Pädagogen haben die Möglichkeit, eigenes Lern- oder Übungsmaterial in die Struktur der Lernmodule einzubringen. (<http://musicweb.koncon.nl/clausul/?context=demo>).



WENN MAN TÄSTEN ANKLICKT, ERZEUGT DIE SOFTWARE EINEN TEXTSTRING, DER IM FENSTER ERSCHEINT. GLEICHZEITIG WIRD DER STRING AUTOMATISCH AN DEN SERVER ([WWW.NOTESERVER.ORG](http://www.noteserver.org)) GEGANDET, UND VON DORT KOMMT EINE GIF-DATEI MIT DEM ENTSPRECHENDEN NOTENBILD ZURÜCK, DIE IM OBEREN FENSTER ERSCHEINT. MIT DEN BUTTONS KANN MAN TONART, TAKTART, SCHLÜSSEL UND ANDERE NOTATIONSELEMENTE EINSTELLEN. WENN MAN SICH IN DER SYNTAX DER GUIDO-NOTATION EIN WENIG AUSKENNT, KANN MAN AUCH DIREKT DEN TEXTSTRING KORRIGIEREN UND MIT „LOAD IMAGE“ DIE KORREKTUR ERNEUT AN DEN SERVER SENDEN.



EIN ANDERES MODUL AUS DER ANFANGSPHASE VON MUSICWEB: „INTRODUCTION TO ANALYSIS“, ENTWICKELT AM KONINKLIJK CONSERVATORIUM DEN HAAG ([HTTP://MUSICWEB.KONCON.NL/ANINTRO/PS-ANA-INTRO;CONTEXT=DEMO](http://musicweb.koncon.nl/anintro/ps-ana-intro?context=demo))

Der aktuelle Stand – Server und Lernmodule

In den Jahren seit dem Start des Projekts hat sich die Computer- und Multimedia-Technologie stürmisch weiterentwickelt, und vieles, was in der ersten Phase des Projekts noch nach

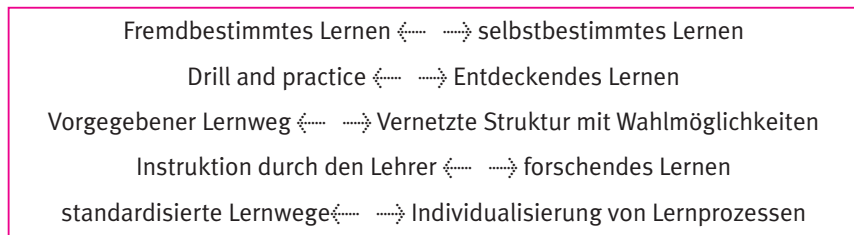
Resümee und Zukunftsmusik

Im Frühjahr 2004 lief die Förderung durch das EU-Programm „eLearning“ aus, und die Entwicklergruppe zog auf einer abschließenden Arbeitssitzung Bilanz über Ergebnisse und Zukunftsaussichten des Projekts.

In die Schlussbilanz flossen neben den eigenen Erfahrungen der Entwicklergruppe die Ergebnisse der Round-Table-Diskussionen und eines Fragebogens bei den Verbreitungseminaren ein, die in sieben europäischen Städten stattgefunden hatten. Die Punkte, die hier angesprochen und diskutiert wurden, sind von allgemeiner Bedeutung für die Situation des computer- und internetgestützten Lernens (CuL) und seien deshalb hier stichpunktartig wiedergegeben.

• **CuL-Lernforschung und computer-gestütztes Lernen**

MusicWeb will den Lehrer nicht auf eine Methode festlegen, sondern technische Rahmenbedingungen und Material zur Verfügung stellen, das offen für alle Methoden ist. Trotzdem oder gerade deshalb stellt sich für Anwender die Frage: Welche Konsequenzen haben Ergebnisse der CuL-Lernforschung für die Auswahl und Anwendung von Lernsoftware? Mit der Entwicklung und Verbreitung von Lernprogrammen rücken Methoden und Tendenzen aus Jahrzehnten der Lernforschung wieder ins Licht und sind unter neuen medialen Paradigmen erneut auf ihren pädagogischen Stellenwert zu überprüfen:



Konfektionierte Programme lassen sich leicht konzipieren, bieten aber nur standardisierte Lernwege und starre Fehlerbewertung. „Adaptive“ Programme werten Lernfortschritt, Lernverhalten und Fehlertypen aus, passen Lernumgebung und Fehlerbewertung automatisch an und geben Hinweise für optimale Lernwege.

• **Die Konkurrenz der Medien und Netze**

Bei den MusicWeb-Verbreitungseminaren zeichnete sich eine Entwicklung ab, die mittelfristig für die Nutzung medialer Lernsysteme zum Problem werden wird: Computer werden lei-

stungsfähiger und billiger, und jede Region, jede Institution kann ihr eigenes eLearning-System aufbauen. Erfahrungsgemäß ist es aufwendig, solche Systeme miteinander kompatibel zu machen oder sich überregional auf Standards und Formate zu einigen. Die Möglichkeiten, die das Internet gegenüber allen anderen Lernmedien bietet, werden auf diese Weise wieder verspielt.

Die CD-ROM ist eine ernstzunehmende Konkurrenz zu internetgestützten Lernsystemen: Sie ist heute billig und einfach herzustellen, und es erscheint immer mehr pädagogisch brauchbare und gut programmierte Software auf dem Markt. Gegen die Herstellung einer CD-ROM ist die Installation und der Betrieb eines internetgestützten Lernsystems aufwendig und in seinen Möglichkeiten eingeschränkt: Die Übertragungsgeschwindigkeit setzt den Datenmengen und der Medienqualität Grenzen, und nicht zusammenpassende Übertragungsprotokolle stören immer wieder den Transfer. Auf der anderen Seite haben internetgestützte Lernsysteme die unschlagbaren Vorteile der Aktualisierbarkeit und der unbegrenzten Menge weltweit verfügbaren Materials.

• **Spezielle Aspekte supranationaler Lernsysteme**

Die Projektarbeit und besonders der Verlauf der Verbreitungseminare brachten spezielle Probleme europaweit angelegter Entwicklungen zutage:

- In den Staaten Europas gibt es unterschiedliche und z. T. sehr rigorose Urheberrechtsbestimmungen zur Verwendung von Noten, Aufnahmen, Bildern und Texten. Selbst wenn die Rechte eingeholt werden können, gelten diese immer nur für einen eingeschränkten Benutzerkreis; dies wiederum macht umständliche Passwort- und Zugangsregelungen nötig. Diese sind auch dann erforderlich, wenn die Kosten, die für technische Wartung des Servers und die redaktionelle Betreuung der Daten entstehen, nicht von einem Institut im Rahmen seines Budgets getragen werden, sondern durch Benutzerbeiträge beglichen werden müssen.
- Die kulturelle Vielfalt Europas macht nicht nur Übersetzungen der Module in die Landessprachen der beteiligten Institutionen notwendig, sondern hat auch Unterschiede in der Fachterminologie und den landesüblichen Theoriemodellen zu berücksichtigen: Man denke nur an den in England sehr populären, hierzulande dagegen wenig bekannten Schenkerschen Analyseansatz oder die terminologischen Unterschiede zwischen Stufen- und Funktionstheorie.

Welche Rolle spielen der Computer und Internet in der Musikpädagogik und für den einzelnen Lehrer? Wie sieht die Zukunft aus? 73% der Teilnehmer bei den MusicWeb-Verbreitungseminaren gaben an, das Internet häufig zu nutzen. Überraschend war, dass 84,8 % angaben, es nicht in ihre Unterrichtsstunden eingearbeitet zu haben. Fast alle Teilnehmer äußerten, dass sie elektronische Lernpakete im Klassenzimmer gerne stärker nutzen würden.

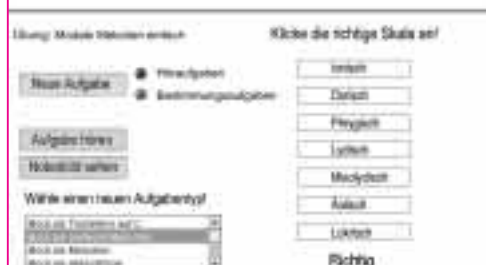
Besonders virulent wird das Problem der Akzeptanz, wenn – wie im Falle eines Systems wie MusicWeb – Benutzer die Möglichkeit haben sollen, eigenes Material in die Datenbank einzuspeisen: Wie kann man das Hochladen und Einbauen eigenen Materials so einfach gestalten, dass auch Computerlaien dies bewerkstelligen können?

Auch die Akzeptanz auf der reinen Benutzerebene ist immer noch sehr gering. Wo liegen die Gründe? Sind Musiker besonders konservativ, oder haben Lehrer Angst, in der technischen Entwicklung „nicht mitzukommen“ oder von ihr überrollt zu werden?

Ein Grund für die Zurückhaltung vieler Lehrer liegt möglicherweise in dem Phänomen, dass in Zeiten des Umbruchs immer viele Strohfleuer abgebrannt werden. Es zeichnet sich ab, dass nur solche Projekte überleben und von den Pädagogen akzeptiert werden, die mindestens diese Qualitäten auf sich vereinigen:

- programmiertechnischen Sachverstand
- musikalische und inhaltliche Qualität
- überzeugende pädagogische Konzepte
- Augenmaß für die Zugangsprobleme von computerunerfahrenen Benutzern.

• Prof. Christoph Hempel



DIE ABILDUNG ZEIGT EIN MUSICWEB-MODUL ZUM THEMA „BESTIMMUNG VON KIRCHENTONARTEN“, DAS VON DEN MÖGLICHKEITEN DES WELTWEIT VERFÜGBAREN MATERIALS SOWIE VON DER TECHNIK DES EINGANGS BESCHRIEBENEN „GUIDO NOTESERVERS“ GEBRAUCH MACHT. DIE DATEIEN MIT DEN ÜBUNGSAUFGABEN LIEGEN ALS ASCII-DATEI AUF DEM MUSICWEB-SERVER UND KÖNNEN AUS DER LISTE AUSGEWÄHLT WERDEN; HIER IST DIE ÜBUNG „MODI ALS EINFACHE MELODIEN“ ANGEWÄHLT. MUSIKLEHRER AUS ALLER WELT KÖNNEN OHNE AUFWAND IHRE EIGENEN SAMMLUNGEN MIT ÜBUNGSAUFGABEN AUF DEN SERVER HOCHLADEN UND IHREN SCHÜLERN IHRE EIGENEN ODER DIE SAMMLUNGEN ANDERER LEHRER ODER INSTITUTE ZUM ÜBEN EMPFEHLEN.
[HTTP://MUSICWEB.HMT-HANNOVER.DE/IPMM/MW_TASKS/ SKALENBESTIMMUNG.HTML](http://musicweb.hmt-hannover.de/ipmm/mw_tasks/skalenbestimmung.html)

- **Qualität und Akzeptanz**
Bedeutet die Einbeziehung von Computer und Internet in das Musiklernen eine „Verbesserung der Lehre“, wie häufig in offiziellen Verlautbarungen gefordert wird? Ist der „Spaßfaktor“ unverzichtbarer Lernanreiz? Ist die multimediale Darstellung mittlerweile Standard in der Wissensvermittlung?

EU fördert internationales Forschungsprojekt: „Presence: Measurement, Effects, Conditions“

Seit Oktober 2002 unterstützt die Europäische Union das Institut für Journalistik und Kommunikationsforschung (IJK) der Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH) bei der Durchführung eines internationalen und interdisziplinären Forschungsprojekts. Das auf drei Jahre angelegte Projekt mit dem Titel „Presence: Measurement, Effects, Conditions“ wird mit 1,5 Millionen Euro gefördert und in Zusammenarbeit mit Partneruniversitäten in Finnland, Portugal und der Schweiz durchgeführt. IJK und HMTH sind für die Koordination des internationalen Konsortiums verantwortlich – was sowohl die Mitarbeiter am IJK als auch die Hochschulverwaltung der HMTH vor wissenschaftliche und administrative Herausforderungen stellt. Projektleiter Prof. Dr. Peter Vorderer zieht nach zwei Jahren ein positives Fazit: „Dank der tatkräftigen Unterstützung der Hochschulleitung und -verwaltung ist es uns gelungen, die großen Aufgaben dieses Projekts zu meistern. Erfreulicherweise konnten wir durch die Förderung der EU mehrere Nachwuchswissenschaftler/innen und studentische Hilfskräfte einstellen“.

Was verbirgt sich hinter dem Titel „Presence: Measurement, Effects, Conditions“? Bei der Nutzung von

Medien kann es zu dem paradox anmutenden Effekt kommen, dass der Rezipient das Medium selbst gar nicht mehr wahrnimmt – beispielsweise dann, wenn Kinobesucher gleichzeitig im Film „versinken“ oder ein spannender Roman seine Leser so stark in seinen Bann zieht, dass sich diese nicht mehr im heimischen Sessel, sondern am Ort der Romanhandlung wähnen. Ein solches Ausblenden des Wissens um die mediale Vermitteltheit einer Information wird in der interdisziplinären Kommunikationsforschung als Präsenz-Empfinden (engl. „Presence“) bezeichnet. Die Literaturwissenschaft setzt sich schon seit Jahrzehnten mit derartigen Phänomenen auseinander. Seit den 1980er Jahren werden vermehrt auch elektronische Medien unter dem Aspekt des Presence-Empfindens der Nutzer erforscht. Heute hat sich eine interdisziplinäre Forschergemeinde etabliert, die das Presence-Phänomen aus unterschiedlichen wissenschaftlichen Perspektiven untersucht. Fachartikel werden nicht nur in der speziell dem Presence-Phänomen gewidmeten Fachzeitschrift „Presence: Teleoperators and Virtual Environments“ publiziert, sondern finden ebenfalls Eingang in anerkannte kommunikationswissenschaftliche Fachzeitschriften und Konferenzen wie

beispielsweise „Communication Theory“ und die Jahrestagung der International Communication Association (ICA).

Einen wichtigen Beitrag zur Etablierung der akademischen Presence-Forschung in Europa leistet die Europäische Union. Mit dem Ziel der kontinuierlichen Entwicklung einer europäischen „Informationsgesellschaft“ fördert die EU in großem Umfang die Erforschung neuer Kommunikationstechnologien. In diesem Zusammenhang wurde im Jahr 2002 ein Rahmenprogramm zur Förderung von 11 Projekten aus dem Bereich der Presence-Forschung mit einem Gesamtvolumen von 14,7 Millionen Euro aufgelegt – unter anderem das Projekt „Presence: MEC“. Konsortialmitglieder sind neben Prof. Dr. Peter Vorderer (University of Southern California, Los Angeles) und IJK/HMTH, der das Gesamtprojekt koordiniert, Prof. Dr. Timo Saari (Helsinki, Finnland), Prof. Dr. Feliz Ribeiro Gouveia (Porto, Portugal) sowie Prof. Dr. Werner Wirth und Prof. Dr. Lutz Jäncke (beide Zürich, Schweiz). Als wissenschaftliche Projektmitarbeiter am IJK sind zur Zeit Dipl.-Medienwiss. Tilo Hartmann und Dr. Christoph Klimmt tätig.

Ziel des Projektes ist es, das Presence-Phänomen aus den Perspektiven der Messbarkeit („Measurement“), der Konsequenzen für Mediennutzer („Effects“) sowie der Bedingungen, unter denen Presence-Erleben auftritt („Conditions“) zu erforschen. Hierzu wurden Messmethoden zur Erhebung des Presence-Empfindens von Mediennutzern entwickelt, so dass nun unterschiedliche Ansätze – von traditionellen Fragebogentechniken bis hin zur Erhebung neurophysiologischer Korrelate mittels bildgebender Verfahren – eingesetzt und verglichen werden können. In Hannover werden die Methoden der schriftlichen Befragung sowie der Messung der Reaktionszeiten, die für die Bearbeitung von Sekundäraufgaben während der



Mediennutzung benötigt werden (secondary task reaction time measurement), eingesetzt.

Die bisherigen Projektergebnisse wurden auf diversen Konferenzen vorgestellt und in Fachzeitschriften wie „Presence: Teleoperators and Virtual Environments“ und „NeuroReport“ publiziert. Im März 2005 werden IJK und HMTH eine internationale Konferenz zu den wirtschaftlichen und sozialen Perspektiven der Presence-Forschung ausrichten. Dass sich IJK und HMTH hiermit an einem zukunftssträchtigen Forschungszweig beteiligen, zeigen die jüngsten Pläne der EU: Voraussichtlich im Dezember 2004 startet ein neues Förderprogramm mit dem Titel „Presence and Interaction in Mixed-Reality Environments (Presence II)“.

- Andreas Nosper



VERSUCHSANORDNUNG DER „SECONDARY TASK REACTION TIME MEASUREMENT“-STUDIE. DER LINKE MONITOR ZEIGT EIN VIRTUELLES MUSEUM. AUF DEM RECHTEN BILDSCHIRM SIEHT DER TEILNEHMER DER STUDIE GLEICHZEITIG EIN ROTES SIGNAL AUFLEUCHTEN, GLEICHZEITIG ERTÖNT EIN SIGNALTON. DARAUFIN SOLL ER SO SCHNELL WIE MÖGLICH EINEN KNOPF DRÜCKEN. DIE ZEIT, DIE ER/SIE DAFÜR BENÖTIGT, WIRD IN 1/1000-SEKUNDEN GEMESSEN UND VERRÄT ETWAS ÜBER DAS „PRESENCE“-ERLEBEN BEI DER WANDERUNG DURCH DAS VIRTUELLE MUSEUM.

Studiengang Schauspiel international

Der Studiengang nimmt als Co-organizer an dem Projekt „Art of nations – common art. Theatre as a space for linking the past with the future“ teil, das von der Partnerhochschule Polish National Film, Television and Theatre School in Lodz initiiert wurde und organisiert wird und das von September 2005 bis April 2008 läuft.

Es werden u. a. Inszenierungen ausgetauscht und Symposien und Workshops organisiert. Weitere Teilnehmer sind u. a. die Hochschulen aus Graz, Sofia, Brno und Bratislava.

Tianjin ?!

Tianjin liegt etwa zwei Autostunden südlich von Peking, ist eine bedeutende Industrie- und Handelsstadt Chinas und hat die nicht ganz unbeachtliche Zahl von zehn Millionen Einwohnern und: das Tianjin Conservatory of Music ist seit knapp einem Jahr Partnerhochschule der HMTH.

Ende Oktober 2003 erhielt ich, auf Einladung von Prof. Yao, dem Präsidenten des Conservatory of Music Tianjin, die schöne Gelegenheit, in der dortigen Kompositionsabteilung als Kurzzeitdozent für Komposition zu arbeiten und konnte viele Einblicke in die neue chinesische Musik und vielleicht auch ein wenig in die chinesische Kultur insgesamt gewinnen. Die neue Musik in China ist augen-



blicklich in einem großen Aufbruch. Gerade für die junge Studierenden- und Lehrendengeneration in China besteht aufgrund der politischen Öffnung ein großer Informationsbedarf und ich denke, dass ich während meiner dortigen Vorlesungen und Einzelstunden den Hörern einige, in vielerlei Hinsicht ganz neue musikalische Welten, die bislang für chinesische Musiker unerreichbar waren, erahnen lassen konnte. Sowohl die Kompositionslehrer als auch besonders ihre Studenten sind außerordentlich begierig Informationen über Kompositionstechnik und Ästhetik der europäischen zeitgenössischen Musik zu erhalten.

Im Rahmen meiner Lehrtätigkeit habe ich mehrere Vorlesungen zum Thema „Neue Musik in Deutschland und Europa“ gehalten und ebenfalls mehrerer Präsentationen meiner eigenen kompositorischen Arbeit gegeben. Die Zuhörerzahl lag in diesen Veranstaltungen stets bei ca. 60 Personen, die meisten davon Kompositionsstudenten (!). Daneben habe ich in zahlreichen Einzelstunden Komposition

unterrichtet, in deren Rahmen ich mit Studenten unterschiedlichster Studiensemester und Ausbildungsgrade anhand ihrer eigenen Partituren gearbeitet habe.

Zusammen mit Prof. Yao konnte ich auch an einer Tagung der Kompositionsabteilungen der neun größten chinesischen Hochschulen in Chengdu (Sichuan) teilnehmen und dadurch wesentliche Einblicke in das Studiensystem, die Unterrichtspraxis und den Stand der Ausbildung im Fach Komposition erhalten. Durch dieses Treffen haben sich auch zahlreiche weitere sehr interessante Kontakte zu anderen Kompositionslehrern und mehreren anderen Hochschulen (u. a. zum Central Conservatory in Peking) ergeben.

Am Conservatory of Music in Tianjin hatte ich auch Gelegenheit mit anderen Abteilungen Verbindungen aufzunehmen, vor allem mit der Abteilung für traditionelle chinesische Instrumente. In einem extra arrangierten Konzert präsentierten die Lehrer für traditionelle Instrumente alte, hochpoetische Musik und so konnte ich diese neue musikalische Welt aus nächster Nähe und interpretiert durch wunderbare Musiker ein wenig näher kennen lernen. Nach dieser spannenden Erfahrung wäre es, denke ich, für die Ausbildung an unserer Hochschule eine außerordentliche Bereicherung, wenn wir hier ebenfalls diese reiche Tradition einmal kennen lernen könnten und ich hoffe sehr, dass die dortigen Musiker ihre große Kultur einmal in Hannover präsentieren und lehren können. Auch wäre es aus meiner Sicht sehr begrüßenswert, wenn nicht allein chinesische Studierende nach Hannover kämen, sondern ebenfalls auch unsere Studierende die große Chance ergreifen und eine Zeit ihres Studiums in China – zum Beispiel in Tianjin – verbringen würden.

Die Orchesterphase mit Prof. Johannes Schöllhorn widmet sich vom 20. bis 24. Juni 2004 Werken von asiatischen Komponisten. Das Konzert zur Phase findet am 24. Juni 2005 unter dem Titel „Ferner Osten“ statt. Auf dem Programm stehen Werke von Younghi Paagh-Paan, Jia Guoping, Ishii Maki, Claude Vivier und John Cage

SILENT *Piano*™



Damit sich Ihr Nachbar nicht die Haare rauft:



... gibt es Yamaha Silent Klaviere und Flügel.
Klavierspielen ohne zu stören und hören über Kopfhörer in Flügel-Qualität. Mit einem akustischen Silent Klavier oder Flügel von Yamaha spielen Sie wann Sie wollen!



YAMAHA Music Central Europe GmbH • Flügel und Pianos • Siemensstr. 22-34 • D-25462 Rellingen
Tel.: 0 41 01 / 3 03 - 478 • www.piano.yamaha.de • piano@yamaha.de

China ist augenblicklich ein Land in ungeheurem Aufbruch und scheint sich mit Riesenschritten in die Ultramoderne zu katapultieren. Faszinierend waren für mich als Freiburger, der daran gewöhnt ist nach circa hundert Kilometern in fast jede Richtung eine Grenze zu einem Nachbarland zu überschreiten, die schier unglaublichen Dimensionen dieses Landes und seine außerordentliche kulturelle Vielfalt. Da ich persönlich schon viele Jahre sehr enge Verbindungen nach Japan habe, hat diese erste Chinareise mir ganz neue Eindrücke Ostasiens vermittelt und viele Erfahrungen, die ich in Japan gemacht hatte, sehr reichhaltig vertieft.

Nun, wo liegt Tianjin? Für mich hat sich mit der Reise nach China eine neue Welt aufgetan und ich hoffe, dass Sie, liebe Leserin, lieber Leser, ein wenig auf dieses große Land China und seine vielen neuen Möglichkeiten neugierig wurden.

- Prof. Johannes Schöllhorn

„Warten auf Godot“ in Amerika und China

Im März inszenierte Prof. Walter Asmus „Waiting for Godot“ am Seven Stages Theatre in Atlanta, Georgia, der Stadt Jimmy Carters und Martin Luther Kings. Im Mai gastierte seine Inszenierung des Stückes, die er bereits 1991 am Gate Theatre Dublin machte, im Rahmen eines irischen Kulturfestivals im Capital Theatre in Peking und im Dramatic Arts Theatre in Shanghai. Aufgrund des überwältigenden Erfolges bei Presse und Publikum wurde er vom Dramatic Arts Theatre eingeladen, im März 2005 „Endspiel“ mit chinesischen Schauspielern zu inszenieren. Er nahm die Einladung an. Im August und September inszenierte Prof. Asmus „Waiting for Godot“ und zwei weitere Beckett-Stücke zum Auftakt des ersten „West Coast Beckett Fest“ am Rubicon Theatre in Ventura, unweit von Los Angeles, und er nahm im Rahmen des Festivals an zahlreichen Publikums- und Podiumsdiskussionen teil.

Eröffnungswoche der European Chamber Music Academy (ECMA)



FESTKONZERT BEGRÜSSUNG DURCH KATJA SCHAEFER

Ein fulminantes Mendelssohn-Oktett, bei dem sich das spanische Iturriaga-Quartett und das finnische Meta4-Quartett zusammengetan hatten, beendete am Samstag, 30. Oktober im Konzert- und Theatersaal der HMT Hannover die Eröffnungswoche der „European Chamber Music Academy (ECMA)“, die unter der Schirmherrschaft des niedersächsischen Ministerpräsidenten Christian Wulff stand. Stürmischen Applaus ernteten die beiden Ensembles, die in der Woche zuvor mit den Dozenten der ECMA dieses und andere Werke erarbeitet hatten. Förderung der Kammermusik auf höchstem Niveau hatte sich die ECMA auf die Fahnen geschrieben und dieses Versprechen wurde nicht



BEGRÜSSUNG DURCH PROF. HATTO BEYERLE

gebrochen: International renommierte Dozenten wie der in Israel geborene Geiger und Primarius des Vermeer Quartettes, Shmuel Ashkenasi, oder der Geiger des Stuttgarter Klaviertrios und langjährige Konzertmeister der Berliner Philharmoniker, Rainer Kussmaul, standen den Ensembles mit Ihrer ganzen Erfahrung zur Seite. Prof. Hatto Beyerle, Initiator der ECMA und Gründungsmitglied des berühmten Alban Berg Quartettes, war neben diesen ebenso lehrend tätig wie der Schweizer Komponist, Pianist und Dirigent Jürg Wyttenbach, der deutsche Cellist Christoph Richter sowie zwei Mitglieder des Trio Jean Paul, der Geiger Ulf Schneider und der Pianist Eckart Heiligers. Im Zentrum der ECMA stand ein großes Festkonzert, das nach eröffnenden Wor-

ten der Präsidentin der HMTH, Katja Schaefer sowie von Hatto Beyerle in einem restlos ausverkauften Konzert- und Theatersaal zu einem umjubelten Erfolg wurde. Zu verdanken ist dies neben den virtuos aufspielenden Solisten des Karol Szymanowski Quartetts und des Trio Paul nicht zuletzt dem Dirigenten Eiji Oue, der das Orchester der HMTH mit seinem ganzen Enthusiasmus zu höchster Leistung anspornte.



FESTKONZERT PROF. EIJI OUE

Zusätzlich zu diesem Konzert stellten sich die Ensembles der ECMA in mehreren Teilnehmerkonzerten in und um Hannover vor, die vom Publikum begeistert aufgenommen wurden und einhellig die immer selbe Frage aufwarfen: Wann kommt die nächste ECMA Woche in Hannover?

Zentrales Element der ECMA, die als Akademie gegründet wurde, war aber neben den Konzerten vor allem der Unterricht: Täglich fand im Kammermusiksaal in der Uhlemeyerstraße öffentlicher Unterricht statt, zu dem jeder freien Eintritt hatte. Unterrichtet wurde aber auch hinter verschlossenen Türen – bis zu dreimal konnten die Ensembles täglich mit verschiedenen Dozenten arbeiten, was ebenso intensiv wie einmalig für die Ensembles aus ganz Europa war.

Und als wären Unterricht und Konzerte noch nicht genug gewesen, bot die ECMA mehrere Vorträge und Works-



PROF. EIJI OUE IN AKTION

hops rund um das Thema Kammermusik an. Der inhaltliche Faden der ersten ECMA-Woche war „Joseph Haydn und der klassische Stil“. So stellte der eröffnende Vortrag des Grazer Musikwissenschaftlers Dr. Harald Haslmayr Werke Haydns im Kontext ihrer Entstehung dar, während sich sein hannoveraner Kollege Dr. Lorenz Luyken mit dem Thema „Klangsprache oder Klangrede“ bei Haydn auseinandersetzte.



META4 IM ABSCHLUSSKONZERT

Für die Streicher der ECMA bot der Vortrag „Jenseits der Lautstärke – Methoden zur differenzierten Klangbeeinflussung“ von Geigenbaumeister Ralf Schumann Einblick in ein neues Verfahren zur Klangoptimierung, einer Art „Akupunktur für Streichinstrumente“, die die Zuhörer so beeindruckte, dass Ralf Schumann an drei aufeinanderfolgenden Tagen von morgens bis abends Instrumente nicht nur von ECMA-Teilnehmern, sondern auch von vielen anderen Interessenten bearbeitete.

Schließlich bot die Diskussionsrunde „Wie wird man ein professionelles Streichquartett“ mit einer der erfolgreichsten Streichquartett-Managerinnen, Sonia Simmenauer aus Hamburg, den Ensembles Einblick in die Realität des professionellen Konzertlebens.

Die ECMA, ein Verbund von insgesamt sechs musikalischen Institutionen,



CHAUSSON TRIO IM ABSCHLUSSKONZERT



wurde im Frühjahr 2004 unter Federführung der HMTH und unter wesentlicher Mitarbeit von Prof. Martin Brauß gegründet. Sie setzte nach dem vielversprechenden Auftakt, am 22. November beim Pablo Casals Festival in Prades in Frankreich ihre Arbeit fort. Es folgen Sessions in Zürich, Fiesole (Italien), Kuhmo (Finnland) und Wien. Und um die Frage zu beantworten: Die nächste ECMA-Woche in Hannover ist geplant für Januar 2006!

Weitere Informationen zur ECMA unter www.ecma-music.com

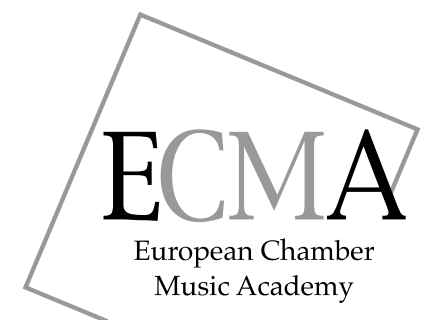
- Jorin Jorden



KIM TRIO



SHMUEL ASHKENASI UND RAINER KUSSMAUL IM ÖFFENTLICHEN UNTERRICHT MIT DEM PANUFNIK TRIO.



Die Internationale Sommerakademie für Kammermusik Niedersachsen 2004



STRAUSS SUITE OP. 4 IM KONZERT IN OLDENBURG MIT: CHRISTINE KÖHLER, JUDITH HOFFMANN, SEBASTIAN POYALT, LENA SCHUHKNECHT, CLAUDIA DRESEL, AGNETA SIEWECKE, KEIJI TAKAO, DAVID HARLOFF, CLAUDIUS MÜLLER, MARTIN GERICKS, MATTHIAS SECKER, CARL-SÖNJE MONTAG UND CORNELIUS RINDERLE



KONZERT IN BAD BENTHEIM, BLÄSERQUINTETT MIT MARIA JAROVAJA, FREDERIKE TIMMERMANN, SEBASTIAN LAMBERTZ, STEPHAN SCHOTTSTÄDT, JACOB KARWATH

Beim diesjährigen Internationalen Musikwettbewerb der ARD in München, einem der renommiertesten Wettbewerbe weltweit, hat das junge französische Streichquartett „Quatuor Ébène“ den ersten Preis erhalten. Das deutsche „Faust-Quartett“ erhielt den zweiten Preis. Beide Quartette waren im vergangenen Jahr Teilnehmer der Internationalen Sommerakademie für Kammermusik Niedersachsen im bei Nordhorn gelegenen Kloster Frenswegen, um ihr Repertoire auszubauen und zu vervollkommen. Zuvor hatte bereits im Jahre 2001 das „Petersburger Bläserquintett“, nachdem es mehrfach an der Sommerakademie teilgenommen und grundlegende Teile seines Repertoires dort erarbeitet hatte, beim Münchner ARD-Wettbewerb einen zweiten Preis erhalten. Und das „Weimarer Bläserquintett“, dem die Oboistin Frederike Timmer-

mann, Studentin aus Hannover, angehört, hat mittlerweile nach erfolgreicher Teilnahme in Frenswegen beim diesjährigen Internationalen Bläserquintett-Wettbewerb in Dubrovnik den 1. Preis errungen

Das Alles zeigt, auf welch hohem Niveau die Sommerakademie arbeitet und wie nachhaltig die künstlerischen Eindrücke sind, die die jungen Musikerinnen und Musiker aus dem In- und Ausland nach drei Wochen intensiver Arbeit mit nach Hause nehmen. In der Tat ist gerade die Dauer von drei Wochen ein Umstand, der zwar dem Trend der Zeit entgegensteht, der aber dennoch die unabdingbare Voraussetzung für eine so intensive Durchdringung der einzustudierenden Werke darstellt, dass am Ende eine künstlerisch in allen Aspekten überzeugende Leistung herauskommt.

Auch in diesem Jahr haben wir – und es waren wieder eine ganze Reihe von Studierenden aus Hannover dabei – im Kloster Frenswegen insgesamt 46 komplette Werke erarbeitet und in insgesamt 12 exzellenten Konzerten im Kloster, aber auch in Nordhorn, Oldenburg, Bad Bentheim und Emlichheim zur Aufführung gebracht. Die Zusammenarbeit mit den Niedersächsischen Musiktagen war ein voller Erfolg und soll fortgesetzt werden. Prof. Stefan Metz, der Leiter der Streichquartett-Akademie Amsterdam und international geschätzter Kammermusik-Pädagoge, konnte für das Leitungsteam gewonnen werden.

Dennoch wollen wir die Sommerakademie noch weiterentwickeln und für das nächste Jahr ein zusätzliches Thema zum Inhalt des Kurses machen: Musikmoderation !

Von Konzertveranstaltern und Publikum in zunehmendem Maße gewünscht, stellt es in den Konzerten eine ergänzende Art der Musikvermittlung dar. Eine kurze Erläuterung des historischen Rahmens, ein paar wenige Assoziationen können dem breiten Publikum heutzutage helfen, einen direkteren Zugang zu den Werken, die sie im Konzert hören, zu erhalten und somit allgemein ein höheres Musikverständnis zu entwickeln. Das aber will geübt sein! Und hierfür wollen wir im nächsten Jahr einen Dozenten einladen, der mit den Studierenden Kriterien für eine gute Musikmoderation entwickelt und deren erfolgreiche Präsentation einübt. Und in den folgenden Abschlusskonzerten können die Studierenden dann das Gelernte gleich zur Anwendung bringen.

Wir hoffen sehr, dass die Zukunft der Sommerakademie durch den Erhalt der Landeszuschüsse und die Unterstützung vieler Sponsoren gesichert werden kann und wir unsere Aktivitäten gerade vor dem Hintergrund schrumpfender Kammerkonzert-Zahlen in der Bundesrepublik Deutschland noch weiter ausbauen können.

• Prof. Klaus Becker

Rhythmik – szenisch. Ein Projekt für die internationale Comenius-Konferenz

Im Frühjahr 2004 wurden wir gefragt, ob wir vom Studiengang Rhythmik etwas zur „Comenius-Konferenz“ beisteuern könnten. Das Niedersächsische Kultusministerium hatte für den Oktober zum Thema „The World of Work“ eingeladen. Comenius-Schulen pflegen einen Austausch zu Schulen in anderen europäischen Ländern, ähnlich dem Sokrates-Programm für die Hochschulen. Warum eine Rhythmikpräsentation? Nun, sagte die freundliche Stimme aus dem Ministerium, nach den Debatten tagsüber sollte abends etwas geboten werden, das zwar mit dem Thema zu tun habe,

aber weniger kopfig sei. Rhythmik sei doch mal etwas anderes, das auch ohne Worte wirke. Vielleicht könne man ein Bewerbungsgespräch tanzen? Sich auf diese widersprüchlichen Ansprüche einzulassen, so sagte das erste Brainstorming, das könnte reizvoll werden. Zum Thema Arbeit musste jedoch ein Gegenpol her, also Freizeit. Arbeit und Freizeit, Hektik und Muße, darüber ließ sich bereits herrlich improvisieren.

Das übliche Übungsmaterial aus der Rhythmik ergab genug Stoff auch zu diesem Thema: Rhythmische Sprechchöre, „Statue Posing“ aus den 20er Jahren, das mit zeitgenössischer Musik neuen Schwung bekam, Tanzszenen zu Arbeitsbewegungen, um nur einige Ansätze zu nennen. Dabei konnten einige Diplom-Studien integriert werden. Das Ganze musste schließlich zu einer dramaturgisch reizvollen Bilderfolge zusammengestellt werden, die durch das Leitmotiv



DURCHEINANDER

„Blues“ zusammengehalten wurde, daher nannten wir das Stück „Daily Blues“. Improvisationen ergaben, wie so häufig, gleich spannende Ergebnisse. Die Wiederholungen gaben das, wie so häufig, überhaupt nicht wieder. Wir konzentrierten uns darauf, was ein Rhythmiktheater ausmachen könnte, körpersprachliche Kommentare zu Musikstücken.

Schließlich präsentierten wir zur Konferenz im Oktober 2004 eine Folge

von Bildern mit Musik-Sprache-Bewegung, die eher assoziativ mit dem Thema Arbeit und Freizeit verbunden waren, als eine Handlung darzustellen. Gerade diese Darstellungsform entsprach jedoch der nicht leicht zu verbalisierenden Situation derer, die auf die Zukunft der Arbeitswelt blicken. Die Rückmeldungen der Tagungsteilnehmer aus Irland, Portugal, Frankreich oder Polen waren ausgesprochen positiv. Nicht nur, dass sie sich an dem hohen Niveau der internationalen Lehrkräfte und Studentinnen diskutierten danach angeregt über die Lebenssituation derer, die zwischen Schule und Arbeit stehen, über die Präsentationsformen Musik und Bewegung und über die Rolle der Rhythmik im Schulunterricht.

• Prof. Reinhard Ring



SICH HERAUSSTELLEN

Rhythmik – international

Auch wenn sie hier eher zu den Orchideenfächern gehört, hat die Rhythmik aus Hannover international durchaus einiges Gewicht. Aber auch umgekehrt können wir viel von internationalen Konzepten lernen.



RHYTHMIKSCHÜLER INTERPRETIEREN SCHUMANN – CARNAVAL BEIM SYMPOSIUM 2004 IN TOKYO

Beispiel Schweden – an den drei wichtigsten Musik-Universitäten wird ein praxisnahes Ausbildungskonzept verfolgt und das Berufsbild des Rhythmiklehrers konnte sich sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich flächendeckend verbreiten. Beispiel Japan – in einer marktorientierten Musikpädagogik

schießen Rhythmikschulen wie Pilze aus dem Boden. Wie in den USA müssen sich dort die Rhythmiklehrer der Konkurrenz vieler ähnlicher Methoden stellen (in der Grundausbildung Kodaly, Orff, Suzuki usw.; bei Erwachsenen zahlreicher Verfahren der Musik- und Bewegungsbildung). Das führt zu beeindruckenden (Werbe-) Präsentationen privater Musikschulen und sogar zu einer wöchentlichen Rhythmiksendung im Fernsehen. Bei dem diesjährigen Kongress in Tokyo trafen sich 400 Rhythmiklehrende aus dem austral-asiatischen Raum, um die neuesten Entwicklungen zu begutachten. Die Konzepte aus Hannover wurden mit großer Zustimmung aufgenommen. Leider ist es aus sprachlichen Gründen nicht einfach, den Studierenden aus Asien oder den USA den Wunsch zu erfüllen, einmal einige Semester in Hannover zu studieren. Die Mehrzahl der Interessier-



BEIM STADTBUMMEL DURCH STOCKHOLM

ten entscheidet sich letztlich zu einem Studium an einer angelsächsischen Universität.

Dennoch konnte der Studiengang Rhythmik in den letzten zwanzig Jahren einen intensiven Austausch mit anderen Ländern pflegen. Dazu

gehören Dozenten- und Studentenbesuche aus Großbritannien, Österreich, den Niederlanden, Polen, den USA und Kanada. Einzelne Studierende aus Hannover haben ein Gastjahr in New York, Boston oder Stockholm erlebt, verschiedene Jahrgänge haben mit großem Gewinn Brüssel, Genf, Posen, Stockholm und Rotterdam bereist. Im April nahmen Rhythmikstudentinnen aus Hannover an einem Symposium in Stockholm teil. Und mehrmals waren internationale Kolleginnen in Hannover, um Lehrveranstaltungen für wissenschaftliche Arbeiten auszuwerten.

- Prof. Reinhard Ring

Prof. Reinhard Ring, von 1992–2003 Präsident des Rhythmik-Weltverbandes mit Sitz in Genf, ist gefragter Referent auf Kongressen in Europa, Amerika oder Asien.

Die 29. Internationalen Konzertarbeitswochen und das 1. Musikfest Goslar – Harz ...



... sind vorüber. Das Resultat kann sich sehen und hören lassen. Die rund 80 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus 23 Ländern, die im Verlauf von 14 Tagen unter der Anleitung von neun Dozentinnen und Dozenten die in ihrer Art fast einzigartige Gelegenheit zum künstlerischen „Feinschliff“ wahrnahmen, haben Goslar – angetan von den gewonnenen fachlichen Erfahrungen und vom Reiz der Kaiserstadt – verlassen.

Die insgesamt 33 dargebotenen Konzerte und die 6 Vorlesungen und Vorträge sind von mehr als 4000 Personen besucht worden, darunter von Zuhörern, die bis zu fünf- und sechsmal an den durchweg niveaувollen Veranstaltungen teilgenommen haben. Die Idee, wiederum fünf der Konzerte als Musikfest herauszuheben, hat allgemein Zuspruch gefun-

den, der dazu ermutigt, an ihr in den kommenden Jahren festzuhalten.

Hervorzuheben ist auch, daß ganz junge Menschen in das Musikerlebnis einbezogen werden konnten. So haben Teilnehmer der Konzertarbeitswochen mehrere Goslarer Grundschulen aufgesucht, um dort ihre Musik und ihre Instrumente vorzuführen und zu erklären. Erreicht wurden auf diese Weise etwa 500 Kinder, die nun genau den Unterschied zwischen Violine und Viola kennen und wissen, daß zu guten Streichbögen Pferdehaare gehören.

- Dagmar Grasemann

Dagmar Grasemann ist Organisationsleiterin der Konzertarbeitswoche in Goslar

| | |
|--|---|
| Eckdaten im Überblick | |
| 80 Teilnehmer aus 23 Ländern | |
| 50 Gastgeberfamilien | |
| 4000 Besucher in | |
| 40 Veranstaltungen (unterschiedlich große Veranstaltungsräume) | |
| 500 Schüler wurden durch Vorstellung der Instrumente in den Schulen erreicht | |
| 9 Professoren / Dozenten | |
| Violine und Kammermusik | Prof. Dora Schwarzberg, Wien |
| Viola und Kammermusik | Prof. Hatto Beyerle, Hannover, und Patrik Jüdt, Freiburg, |
| Viola | |
| Violoncello | Prof. Christoph Richter, Essen |
| Klavier | Prof. Arie Vardi, Tel-Aviv und Hannover |
| Klavier | Prof. Matti Raekallio, Helsinki |
| Musik- und Aufführungspraxis | Prof. Elmar Budde, Berlin |
| Stage Presence | Prof. Eva Märtson, Hannover |
| Improvisation | Wolfgang Fernow, Freiburg |
| 7 Häuser in Goslar – kostenlos für den Unterricht | |
| Industrie- und Handelskammer (Schwarzberg / Fernow) | |
| Logenhaus (Beyerle / Jüdt) | |
| Kreishaus (Vardi / Raekallio) | |
| Kreismusikschule / Kemenate (Märtson) | |
| Mönchehaus (Budde) | |
| Neuwerkkirche (Richter) | |
| mit ca. 60 Übungsräumen auch in der Oskar-Kämmer-Schule | |
| 18 Konzerträume | |
| 18 Flügel und 14 mal wurde „Pausensekt“ ausgegeben | |



„Wir brauchen wieder Phantasten!“ – Popmusik aus Deutschland im internationalen Vergleich



In einem Gespräch mit dem Rocksänger Udo Lindenberg über die allgemeine Situation im Popmusikgeschäft ist mir ein Satz ganz besonders im Gedächtnis geblieben: „Wir brauchen wieder die Phantasten, die Denker,...“ Ohne einen Lösungsansatz zu liefern, beschrieb Lindenberg damit das Gefühl einer ganzen Generation deutscher Popmusiker und Popmusikhörer.

Aufgrund der weltweiten Umstrukturierung und Konzentration der Plattenfirmen, werden Musiker auf der ganzen Welt in ihrer Kreativität sehr streng reglementiert: Stücke müssen eine bestimmte Länge haben, dürfen musikalisch nicht zu aufwändig sein und dürfen das Publikum nicht „erschrecken“. So ist es über die letzten Jahre immer schwieriger geworden, die Kompositionen voneinander zu unterscheiden. Der Begriff „Mainstream“ steht stellvertretend für medienkompatible Musik. Deutsche Radiosender wählen ihr Programm ausschließlich danach aus, dass die Hörer nicht den Sender wechseln oder das Radio gar abschalten. Viele Musiker beklagen sich, wie stark Musik in unserem Land mittlerweile amerikanisiert sei. Quoten werden gefordert, nicht nur in unserem Land, um deutschsprachiger Musik einen angemessenen Platz einzuräumen. Künstler und Konsumenten sind in eine musikalische Einbahnstraße geraten.

Wie könnte also der Weg aus dieser Misere aussehen? Zunächst einmal gehört ein natürlicher Umgang mit der eigenen Sprache dazu. Dieser Umgang will geübt sein, hat aber durchaus eine lange Tradition in Deutschland. Von Peter Kraus über die Deutsch-Rock-Szene der 70er Jahre (Ton, Steine und Scherben; Udo Lindenberg), über deut-

schen HipHop der 90er Jahre (Die Fantastischen Vier, Fettes Brot, Absolute Beginner) bis hin zu aktuellen Rockbands („Wir sind Helden“, „Juli“ oder „Silbermond“).

Jens Eckhoff, ehemaliger Student der HMT und Mitglied der Band „Wir sind Helden“, brachte es in der letzten Phase des Popinstitutes im Sommer auf den Punkt: „Die Leute müssen doch 100% verstehen, was wir sagen!“



JENS KRAUSE VON FURY IN THE SLAUGHTERHOUS

Im Kurs „Komposition und Texte“ der letzten Phase komponierten die Teilnehmer zu fast 80% in deutscher Sprache. Wer sich einen Eindruck davon machen will, findet unter www.popinstitut.de einige dieser Songs zum Anhören. Es ist also nicht so, als wäre in diesem Sinne keine Tradition in Deutschland vorhanden. Es ist vielmehr ein entsprechendes Selbstbewusstsein, welches gestärkt werden muss. Bei einem Blick ins benachbarte europäische Ausland fällt auf, dass in Frankreich auch vor der Einführung einer Radioquote viel mehr landessprachige Musik zu hören war. Ein derartiges Verhältnis ist nicht kurzfristig herstellbar. Es gehört zu den Aufgaben einer Einrichtung wie dem Popinstitut, einen Beitrag zu einer solchen Entwicklung zu leisten. Am allerwichtigsten für eine derartige



DENNIS POSCHWATTER VON DEN GUANO APES

emanzipation ist aber auch die handwerkliche Haltbarkeit der Musik. Sucht man hier den internationalen Vergleich und analysiert z.B. amerikanische Produktionen, so fällt sofort der hohe handwerkliche Standard auf. Musik wird erst durch eine angemessene künstlerische Umsetzung wertvoll. Um Musik aus Deutschland auf



RHYTHMUSGRUPPENTRAINING MIT DEN GUANO APES

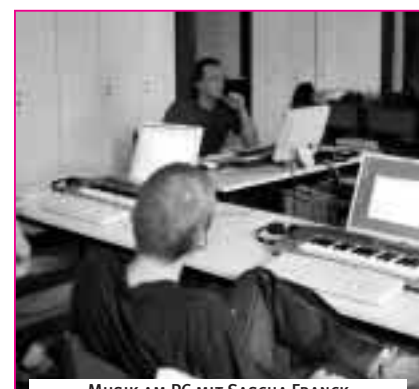
ein vergleichbares Niveau zu bringen und somit auch eine Nachhaltigkeit, einen langfristigen Erfolg und eine damit verbundene Entwicklung zu erzeugen, brauchen wir entsprechende Bildungsstrukturen.

Institutionen wie das in der HMT ansässige Popinstitut, der Kontaktstudiengang Populärmusik der Hochschule für Musik in Hamburg oder die Popakademie Mannheim greifen dieses Problem auf.

Udo Lindenberg sucht die Phantasten und die Denker, um nicht mehr von Castingshows oder vom Radio gelangweilt zu werden. Das Popinstitut nimmt diese Mission in Angriff und bringt Musiker auf den richtigen Weg. Musik, die Plattenfirmen und Radiosender als „abseits von jeglichem



„Mainstream“ bezeichnen, wird gleichberechtigt bearbeitet und auf den Punkt gebracht. Zentral stehen eine schlüssige Gesamtaussage, handwerklich angemessene Umsetzung und Nachhaltigkeit der Musik. Eine nationale Abgrenzung wird dabei vermieden. Erst durch Austausch und Vergleich kann man Wertmaßstäbe



MUSIK AM PC MIT SASCHA FRANCK

ermitteln. In enger Zusammenarbeit mit den oben genannten Einrichtungen und dem LIPA (Liverpool Institute of Performing Arts) als zukünftigem Partner entsteht ein Netzwerk zur Qualitätssicherung.

Bei Interesse für unser Kursangebot besuchen Sie www.popinstitut.de. Die Kurse sind für Hochschulstudierende kostenfrei.

Außerdem würden wir uns freuen in der kommenden Phase im März 2005 auch wieder viele Dozenten aus unserem Hause als Teilnehmer begrüßen zu können.

- Johann Weiß



Auf dem Weg zum 300sten! Die Konzerte am Mittag: Ursprung, Zielsetzung und Anekdoten

Die Konzerte am Mittag, „Studenten der Abschlussklassen spielen Kammermusik“ verdanken ihre Entstehung paradoxerweise einer fürchterlichen Kammermusikprüfung. Als frisch gebackener Professor an der Hochschule für Musik und Theater Hannover war ich in der Kommission für eine Abschlussprüfung eines Cellisten in der künstlerischen Ausbildung, kurz KA. Am Ende der Prüfung begaben sich zwei Kumpanen zu dem Prüfling aufs Podium und spielten mit ihm einen Satz aus einem Trio, sehr lieblos und höchstens zwei Tage lang probiert. Es klang dementsprechend. Ich wandte mich darauf hin fassungslos an meine Kollegen und fragte: „Was war das?“ Ich weigerte mich, so etwas als Prüfungsteil Kammermusik zu benoten.

Pianisten. Alle diese Studiengänge werden mit einem Diplom beendet. Die Kammermusik und die Orchester-Solo-Literatur finden bis heute den größten Zuspruch bei den Studierenden. Aber auch die Kammermusik als Nebenfach während des Grundstudiums bekam in dieser Prüfungsordnung einen neuen Stellenwert: Getrennt von der übrigen Diplomprüfung gilt nun die Forderung nach 30 bis 60 Minuten öffentlich vorgetragener Werke, benotet durch eine speziell dafür einberufene Kommission. Diese Note stellt einen Drittel der Gesamtnote des Diploms dar. Für diese öffentlichen Kammermusikkonzerte musste ein Forum gefunden werden und da erinnerte ich mich an meine Zeit als Professor am Conservatoire National Supérieur de Musi-

rend. Zum Glück spielten die jungen Leute sehr gut.

Ich hatte mir fest vorgenommen, die Konzerte jede Woche während des Semesters durchzuführen und auf Biegen und Brechen wurde das auch gehalten. Veranstaltungsort wurde der Hörsaal 202, der Veranstaltungstag wurde nach zwei Jahren von Mittwoch auf Montag verlegt, was entschieden für mehr Publikum sorgte. Die Gemeinde wuchs nur langsam – einmal wollte ich sogar das ganze Unterfangen aufgeben, aber der damalige Präsident Peter Becker, bewegte mich zum Durchhalten. Sehr bald erkannte ich, dass die Konzerte nur als Prüfungsveranstaltungen nicht überleben konnten: Erstens gab es damals zu wenige Ensembles, die

werden andere Instrumente prämiert, darunter auch feste Ensembles wie Streichquartette, Klaviertrios, Klavierquartette. Durch die große Auswahl von Kandidaten aus Deutschland und Polen sind jedes Jahr ausgezeichnete Leistungen zu hören. Die Preisträger verpflichten sich, zwei Konzerte zu spielen: Das erste an einem Sonntag in Stendal und das zweite am darauffolgenden Montag in Hannover in den Konzerten am Mittag.

Es gab zusätzlich Angebote von Studierenden anderer Musikhochschulen, die bei uns spielen wollten, aber da ich diese Künstler ungehört und unbesehen verpflichten musste und dadurch einen der größten Reinfälle der Konzerte am Mittag erlebte, verzichtete ich darauf. Ein Pianist, Stu-



Der damalige Sprecher der KA Martin Brauß, mit dem ich eingehend über den Kammermusikunterricht, beziehungsweise dessen praktische Nichtexistenz an dieser Hochschule sprach, lud mich einige Monate später zu einer Runde zu dritt, mit dem damaligen Kanzler Roland Scholl, um eine neue Prüfungsordnung für die KA zu entwerfen. Innerhalb dieser Prüfungsordnung konnte ich meine Idee verwirklichen, nach dem Grundstudium mit Diplomabschluß KA ein fächerförmiges Zusatzstudium anzubieten, eine Spezialisierung sozusagen. Es wurden fünf Ergänzungsstudiengänge eingerichtet: Alte Musik, Neue Musik, Kammermusik, dazu Orchester-Solo-Literatur, welcher mit einer Abschlussprüfung wie ein richtiges Probespiel durchgeführt wird und last but not least Korrepetition für die

que de Paris, wo der dortige ASTA Mittagskonzerte eingeführt hatte, die allerdings ohne Zweckbindung nur kurzfristig mit sehr wenig Publikum funktionierten. Solche Konzerte in Hannover zu organisieren, mittags eine Stunde von 13 bis 14 Uhr, einmal die Woche, war nun meine Idee. „Konzert am Mittag“ war der gefundene Titel und anfangs war der Mittwoch der auserwählte Tag. Das erste Konzert, fand am 26. Oktober 1996 statt. Ein Streichtrio aus Paris mit meiner Schülerin Diana Ligeti am Cello; ein Trio, das gerade beim Wettbewerb „OSAKA Chamber Music Competition“ in Japan den ersten Preis errungen hatte, machte den Anfang im Konzert- und Theatersaal. 27 Zuhörerinnen und Zuhörer wirkten wie eine Verzierung der leeren Stuhlreihen, kurz, es war etwas deprimie-

man hätte öffentlich spielen lassen können, man zählte sie an einer Hand, und ich wollte auch die ganze Hochschule mit all' ihren Facetten in diesen Konzerten präsentieren, was die Mittagskonzerte außerordentlich vielseitig machte und das Publikumsinteresse wach hielt. So spielten Bläser, Harfenisten, Pianisten, usw. und es sprachen und sangen Schauspieler und Sänger. Selten genug wurde das Publikum auf den ersten Rang des Konzertsaaes gebeten, um einem Künstler zu lauschen, der die große Orgel traktierte. Noch vielseitiger wurde das Programm durch meine Mitwirkung als musikalischer Beirat der Hans-und-Eugenia Jütting Stiftung in Stendal. Diese Stiftung vergibt jedes Jahr Preise an deutsche und polnische Studierende in Höhe von 10.000 € und 5.000 €. In jedem Jahr

dent einer Meisterklasse einer renommierten deutschen Hochschule, verband mit seiner Anfrage ein interessantes Programm von Haydn bis zur Moderne, so dass ich rasch einwilligte. Er begann das Konzert mit einer Haydn-Sonate, die aber sehr rasch sein Gedächtnis und seine Nerven überforderte, so dass er im ersten Satz bereits völlig den Faden verlor, oder wie man im Musiker-Jargon sagt: „Er stieg aus“. Vergeblich herumklimpernd suchte er die verlorene Melodie, stand abrupt auf, stürzte zur Tür und rief: „Ich hole die Noten!“ Mit einem Packen Noten bewaffnet, erschien er wieder und spielte der ganzen Rest des Programms treuherzig lesend. Nach der Haydn-Sonate aber erhob sich eine ältere Dame. Leicht gehbehindert kam sie auf mich zu und im plötzlich total stillen Saal

sagte sie laut und deutlich: „Das war aber kein Haydn!“, öffnete die Tür und ging.

Die verunglückten Konzerte sind sehr wenige geblieben, insgesamt kein halbes Dutzend auf Dreihundert! Ich bin ein wenig stolz auf diese Bilanz, aber wieviele Telefonate, Rückfragen bei Professoren, Anhörungen von Ensembles dem voran ging, kann ich gar nicht aufzählen. Umsicht und Vorsicht müssen die Grundhaltungen eines Konzertveranstalters sein. Eine andere Begebenheit dieser Art kann ich mir nicht versagen hier noch anzuführen: Vor Weihnachten möchte ich dem Publikum immer etwas Festliches mitgeben, der letzte Montag im Advent ist ja nur wenige Tage vom Christfest entfernt. Also erbat ich mir vor einigen Jahren den großen Saal, spreche mit einem Contratenor und plane ein festliches Barockkonzert, überlasse aber die Auswahl der Spieler leider diesem Contratenor. Groß wurde alles angekündigt, sämtliche Spitzen der Hochschule waren präsent und ein zahlreiches Publikum harpte der Dinge, die da kommen sollten. Zu Beginn erschien eine Cellistin, über deren Qualität ich schamhaft schweigen muss, setzte sich mit dem Rücken zum Publikum (sic!) auf die Riesenbühne. Von einem Nicht-Cembalisten am Cembalo begleitet, spielte sie eine Barocksonate, die sich leider oft bis in die hohen Lagen erstreckte. Nach dem sehr zögerlichen Beifall erschien der Contratenor mit zwei Geigerinnen.

Für besagte Geigerinnen gilt für mich der gleiche moralische Grundsatz, wie für die Cellistin. Sie begannen leise und leicht unsauber und entdeckten nach drei Takten, dass sie im falschen Stück waren, hörten verschämt lächelnd auf (der Nicht-Cembalist war sichtlich wütend, denn er war im richtigen Stück und der Contratenor verlor etwas von seiner Contenance...) fingen aber sofort wieder an. Daraufhin hörte man die ersten Töne des Sängers, der ungewiss in irgendwelchen hohen, kopfstimmigen Tönen herumrutschte. Das Publikum war sprachlos und mir, trieb es die Tränen der Scham in die Augen. Genug davon!

Es gab unglaubliche Höhepunkte künstlerischer Reife in diesen Konzerten, Entdeckungen großartiger Bega-

bungen und ein Füllhorn voll von wunderbarer Musik. Letzteres ist nicht leicht zu organisieren, da ungefähr 75% aller Klaviertrios immer nur Brahms spielen möchten und wir bis heute ein Meisterwerk, wie das Trio von Maurice Ravel noch nie in dieser Reihe hören konnten.

Auch weithergereiste Künstler sind



PROF. KLAUS HEITZ, GRÜNDER UND VERANSTALTER DER MITTAGSKONZERTE

aufgetreten. Die aufwändigste Reise machte ein Klavierduo für ein exklusives George-Crumb-Konzert. Die beiden Pianisten kamen von New York City nach Hannover zum Konzert am Mittag und flogen am gleichen Nachmittag nach New York zurück! Dem Schaffen unserer Kompositionsklasse möchte ich noch mehr Aufmerksamkeit widmen. Ein denkwürdiges Konzert war dasjenige, in dem ein junger Mann auf einem Stuhl sitzend während 50 Minuten den Satz: „I am sitting in a room“ wiederholte, der über Mikrofon, verschiedene Apparaturen und Lautsprecher laufend verfremdet wurde, bis am Schluss die Worte herausgefiltert waren und aus seiner Stimme eine Melodie entstand. Ein entrüsteter Herr meinte zwar: „Ich glaube, hier würde richtige Musik geboten!“, aber viele Zuhörer ließen sich mit dem Komponisten in eine Diskussion ein, die erst um 15 Uhr beendet war! Es gab auch Materialschlachten: 6 Harfen oder ein Blechblasensemble mit Aida-Trompeten, 6 Schlagzeuger mit 4 Marimbaphonen oder 12 Cellisten. Ganze Kammerorchester sind auch schon im Hörsaal 202 aufgetreten.

Nun zum Publikum! Es sind treue, Woche für Woche wiederkehrende Zuhörerinnen und Zuhörer meist älterer Jahrgänge. Für einige unter ihnen ist auch der freie Zutritt sehr wichtig, da sie sich teure Konzertkarten nicht

immer leisten können. Aus diesem Grund sind sie auch bereit, freiwillig Geld in meinen Spendentopf zu werfen. Die Spendenaktion für notleidende Studenten, um in kurzer, unbürokratischer Art Krisensituationen zu meistern (z.B. Medizinische Kosten, eine Miete, eine Reise zu einem Sommerkurs, eine Reparatur an einem Instrument) habe ich seit 2000 zusätzlich zu den Konzerten eingerichtet. Jeden Montag wuchte ich die schwere Spendenbox zum Saalausgang, mit gutem Resultat: Insgesamt sind bis jetzt 11.000 € gespendet und 6.600 € an Hilfen von mir ausbezahlt worden.

Ich pflege einen sehr persönlichen Kontakt zu „meinen“ Zuhörern. Während des Konzerts am Saalausgang sitzend, bewache ich die Tür, durch welche immer einige Zuspätkommende versuchen, sich mitten in einem Musikstück Zutritt zu verschaffen. Nach dem Ende bleibe ich einige Zeit vor dem Saal händeschüttelnd stehen, etwa so wie ein guter Pastor am Sonntag nach dem Gottesdienst seine Gemeinde verabschiedet. An dieser Stelle werden Wünsche, Klagen und Dank überbracht, was die Bande von Woche zu Woche enger werden lässt.

Eine große Unterstützung für meine Sache war ein Bericht von „Hallo Niedersachsen“ im Jahr 2000 und mehrere Hinweise in Zeitungen (unter anderem: Spezielles für Senioren...), die die Publikumszahlen in den letzten Jahren enorm anwachsen ließen. Im Moment

Montag 10. Januar 2005, 13.00 Uhr, Konzert- und Theatersaal, Emmichplatz 1, Eintritt frei

300. Konzert am Mittag
Konzertchor der HMTH u.a.

sind zwischen 120 und 180 Zuhörerinnen und Zuhörer in jedem Konzert. Die Einzigen, die fehlen, sind die Studierenden: Manchmal gar keine, manchmal ein halbes Dutzend, selten mehr, und das trotz mündlicher Ermahnung von Kollegen und Rundschreiben. Vielleicht hilft dieser kleine Artikel, einige von ihnen neugierig zu machen auf das, was ihre Kommilitonen oder auch auswärtige Künstler leisten.

Nach 250 Konzerten war ich eher geneigt, sozusagen den Lorbeer auszubreiten, aber nach 300 Konzerten gilt ein scharfer Blick nach vorn:

In den „Konzerten am Mittag“ kann man die „Temperatur des Könnens“ unserer Hochschule messen und da Temperaturen immer schwanken, sehe ich deutlich, wo im Moment große Schwächen, aber auch Stärken in den künstlerischen Ausbildungsgängen unserer Hochschule liegen. Ich betrachte es als meine Aufgabe, die Hochschulleitung darauf aufmerksam zu machen und mit allen Kräften daran zu arbeiten, unseren Standard den höchsten Anforderungen gerecht werden zu lassen. In diesem Sinne sollen die Konzerte am Mittag noch lange Jahre weiterleben!

• Prof. Klaus Heitz

Seit Generationen verlässlicher Partner Hannovers Musikwelt!

Spezialtransporte von Flügeln und Pianos

durch den Klavierbauer

DIETER HOFFMANN

www.klavierhoffmann.de

Tel. (0511) 6 47 98 76 • Fax (0511) 6 47 97 02

Zehn Jahre Stiftung Edelhof Ricklingen

Musikstudenten spielen in Altenheimen und Krankenhäusern – Internationaler Heiligabend auf dem Edelhof geplant



DAS „PUNTO- HORNQUARTETT“ BEI EINEM KONZERT IM BRIGITTENSTIFT, BARSINGHAUSEN. DAS QUARTETT WURDE VOR EINEINHALB JAHREN GEGRÜNDET. DIE MITGLIEDER MICHAEL UND OLEG SOPUNOV, KEIJI TAKAO UND SEIJIRO SUEMATSU STUDIEREN AN DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK UND THEATER HANNOVER BEI PROF. JAN SCHROEDER. DAS QUARTETT KONNTE SICH KEIN BESSERES GESCHENK VORSTELLEN, ALS EIN ECHT DEUTSCHES WEIHNACHTEN MIT WEIHNACHTSBAUM UND WEIHNACHTSLIEDER IN DER FAMILIE GRÜNEICH ZU FEIERN. DAZU WAR AUCH DIE MUTTER VON MICHAEL UND OLEG SOPUNOV AUS ST.PETERSBURG EINGELADEN.

Im Kreise einer großen Gästeschar, zu der auch die Präsidentin der Hochschule für Musik und Theater, Katja Schaefer, gehörte, beging die Stiftung Edelhof Ricklingen am 19. Oktober 2004 im Freizeitheim Ricklingen ihren zehnjährigen „Geburtstag“. Im Mittelpunkt des festlichen Abends stand ein Konzert des Karol Szymanowski Quartetts mit Werken von Wolfgang Amadeus Mozart, Simon Laks und Louis Spohr, das vom Publikum mit Begeisterung aufgenommen wurde. Das international bekannte Quartett bedankte sich mit diesem Benefizkonzert für die ihm in seinen Anfangsjahren von der Edelhofstiftung gewährte Unterstützung.

In seiner Begrüßungsansprache wies der Gründer der Stiftung Edelhof Ricklingen, Victor Jürgen v. der Osten, darauf hin, dass sich bei einem Rückblick auf die ersten zehn Jahre der Stiftung eine beachtliche „Bilanz der guten Taten“ ergebe. Erstaunlich und erfreulich sei, was man alles bei einem relativ bescheidenem Einsatz finanzieller Mittel bewirkt habe. So könne man zwar keine Schlösser und große Parks restaurieren, aber kleinerer Ausstattungsgegenstände historischer Gartenanlagen nehme man sich beispielsweise durchaus an.

In dem von aktuellen Sparmaßnahmen bedrohten Bereich der Kunst und Kultur trage die Edelhofstiftung u.a. durch die Förderung von Kunstausstellungen und Konzerten zur Erhaltung der künstlerischen Vielfalt bei. Als Spezialität der Edelhofstiftung haben sich die seit vielen Jahren mit großem Erfolg in Krankenhäusern, Senioren- und Behindertenheimen durchgeführten Konzerte entwickelt. Die Edelhofstiftung will hiermit Menschen erreichen, die bisher nur selten mit Konzertmusik in Berührung kamen oder aus Mobilitätsgründen nicht mehr in Konzerte kommen können.

Die jungen Musiker – fast ausschließlich Studierende der HMTH – können darüber hinaus Erfahrungen bei der unter ungewöhnlichen Umständen stattfindenden Präsentation ihrer Fähigkeiten sammeln. Die Gespräche in den Pausen und im Anschluss an die Konzerte bieten gute Gelegenheiten zur Anbahnung privater Kontakte. Nicht selten sind weitere Engagements die Folge. Last but not least sind den Studierenden natürlich auch die von der Stiftung gezahlten Honorare zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts willkommen.

• Christa Grünreich, Stiftung Edelhof



STREICHQUARTETT MOLTE CORDE

Meinungen von Studierenden

Als Streichquartett „molte corde“ (Katarzyna Reifur – Violine I, Jan Regulski – Violine II, Katarzyna Bugala – Viola, Amy McClary – Cello) bringen wir die Musik zu dem Publikum, das nicht mehr in der Lage ist ein Konzert selbst zu besuchen. Das heißt, wir fahren in die Altersheime und Krankenhäuser und geben dort Konzerte. Wir freuen uns, wenn wir sehen, dass unser Spiel bei den älteren Damen und Herren ankommt. Viele von ihnen haben früher selbst sehr viel Musik gemacht. Deswegen sind die Gespräche, die wir oft im Anschluss an unser Spielen führen, sehr interessant. In diesem Fall spielt es keine Rolle, aus welchem Land wir kommen.

• Katarzyna Bugala

Seit 3 Jahren bin ich Student der Hochschule im Bereich Operngesang und studiere in der Baritonklasse bei Prof. Peter Anton Ling als lyrischen Bariton. Auf die Stiftung Edelhof bin ich über meine Pianistin Kasia Wieczorek aufmerksam geworden, die mich fragte, ob wir nicht ein ganzes Programm mit Schubert, Schumann und Wolf Liedern erarbeiten wollen, um in einem Seniorenheim einen Liederabend zu geben. Frau Grünreich würde dieses Projekt betreuen. Nach der Gage fragte ich nicht, denn ich freute mich in erster Linie über Auftrittsmöglichkeiten.

An diesen ersten Liederabend kann ich mich noch bestens erinnern, mir war bewusst, das ich bei älteren Menschen ganz besonderen Wert auf die Textverständlichkeit legen musste, der kleine Saal war beinahe gefüllt, und ich freute mich sehr, einmal ein ganz unvoreingenommenes und im Vergleich zur Hochschule weniger kritisches Publikum vor mir zu haben. Sehr gefreut habe ich mich vor allem nach den Konzerten mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, auch Dank der tollen Betreuung von Frau Grünreich, die immer eine warme gesprächsbereite Atmosphäre schafft. Diese Auftrittsmöglichkeiten sind für uns Studierende immens wichtig, um die verschiedenen Wirkungen von Interpretationen herauszufinden, um zu lernen sich kräftemäßig einzuteilen und natürlich um der Aufregung Herr zu werden. Das alles konnte ich in vielen Konzerten gerade in diesen sozialen Einrichtungen, wo Musik ja sonst eher selten vorkommt, lernen und hoffe diesen Schatz an Erfahrungen auch in der Zukunft noch zu erweitern.

• Dietmar Sander

Kontakt: Stiftung Edelhof Ricklingen
Am Edelhofe 8, 30459 Hannover
Tel.: 0511-422721
E-Mail: edelhof@t-online.de
www.edelhof-ricklingen.de



Weihnachten – ganz international

Oleg (21) und Michael Sopunov (24) aus St. Petersburg warten in diesem Jahr regelmäßig auf Violinenfront. Die Studenten der Musikhochschule Hannover haben dafür Heiligabend der deutschen Weihnachtsfeier getroffen. Christa Grünreich (30) von der Edelhof-Stiftung hatte die beiden gemeinsam mit deren Konzertmeister Keiji Takao (22) und Seishiro Suematsu (23) aus Japan und Amy McClary (24) aus Kanada zum Weihnachtsfest ihrer Familie eingeladen – mit dabei ihre Tochter Jana (11) aus Äthiopien. Geleitet wurde mit 18 Gästen, darunter Stiftungsvorstand Victor Jürgen von der Osten (55), im Edelhof in Ricklingen. „Die ausländischen Studenten sollen Heiligabend nicht alleine sein, sondern erleben, wie Weihnachten in Deutschland



Weihnachtsfeier mit Musik: Keiji, Jan, Oleg, Amy, Michael und Seishiro (v. l. r.) sind geladene Gäste. In der Mitte: Christa Grünreich. Für Oleg und Michael Sopunov gab es eine besondere Weihnachtsfeier.

selbst. Von der Osten hatte ihre Mutter Marina Sopunova (47) aus St. Petersburg zum Fest eingeladen. Vor der Bescherung schloßen die vier Quartettisten und zwei Cellistinnen im Klubraum des Weihnachtskonzertes im DRK-Altenzentrum Elkartalke und in der Edelhofkapelle unter Beweis. „Deutsche Weihnachtslieder haben eine besonders harmonische Melodie. Sie liegt gut im Ohr“, sagte Oleg Sopunov. Ganz oben auf der Hitliste der jungen Musiker: „O Tannenbaum“ und „O du fröhliche“. „Zu Hause haben wir O du fröhliche auf japanisch gesungen. Mir war nicht bewusst, dass es ein deutsches Weihnachtslied ist“, erzählte Harumi Keiji Takao aus Nagasaki – Weihnachten ganz international.

14.12.2004

PRESENNOTIZ DER WEIHNACHTSFEIER AUF DEM EDELHOF

Die ersten Bachelors sind da!

Seit dem Wintersemester 2004 studieren an der Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH) 57 Studierende im neuen fächerübergreifenden Bachelor Studiengang, Major Music. Der allgemein berufsqualifizierende Studiengang führt nach dem niedersächsischen Modell zum Bachelor of Arts mit Orientierung auf das Berufsfeld „Musikvermittlung“.

Eine aus Lehrenden und Studierenden zusammengesetzte Arbeitsgemeinschaft erarbeitete die Studienordnung des Studiengangs. Basis der Überlegungen war das BA/MA Modell für die Lehrerausbildung in Niedersachsen. Das Modell geht vom gleichzeitigen Studium zweier Fachwissenschaften aus. Konzipiert ist der BA an der HMTH bundesweit einmalig für eine Studiendauer von vier Jahren. Dies soll vor allem die künstlerische Qualität des Studiengangs sicherstellen. So stehen im sogenannten Foundationyear (1. Studienjahr) hauptsächlich die

künstlerischen Hauptfächer sowie Musiktheorie, Gehörbildung, Chor- bzw. Ensemblesingen und die Dirigierausbildung auf dem Stundenplan. Anders als im künstlerischen Fach erreichen die Studierenden den Bachelor im wissenschaftlichen Bereich nach drei Jahren. Begonnen wird er nach erfolgreichem Abschluss des Foundationyears an der HMTH. Der berufsqualifizierende Abschluss des BA befähigt die Studierenden zu einem anschließenden Master-Studium, dessen Abschluss im Bereich Lehrerbildung oder Wissenschaft erfolgt. Der Studiengang wird gemeinsam mit der Universität Hannover angeboten, an der die wissenschaftlichen Fächer studiert werden. Ab Januar 2005 beginnt das offizielle Akkreditierungsverfahren durch die ZEvA (Zentrale Evaluations- und Akkreditierungsagentur Hannover). Inhaltlich und organisatorisch geleitet wird der Studiengang Bachelor of Arts von Prof. Dr. Hans Bäbler. Zur Seite stehen ihm eine Lenkungsgruppe, die mit Lehrenden aller wichtigen Fachbereiche besetzt ist.

pressto-Redakteurin Claudia Schurz sprach mit Prof. Dr. Hans Bäbler über den neuen Studiengang.

pressto: Worin unterscheidet sich der Studiengang Bachelor of Arts von den früheren Lehramtsstudiengängen und der Musikwissenschaft?

Prof. Dr. Hans Bäbler: Er unterscheidet sich eigentlich in allem. Zunächst darin, dass die Studierenden ihr Studium mit einem Foundationyear beginnen, dass einen Schwerpunkt auf die künstlerische und musiktheoretische Ausbildung legt, dass die Studierenden nach dem vierjährigen BA bereits einen fertigen Berufsabschluss als Musikvermittler haben und schließlich darin, dass der Bachelor mit Orientierung auf das Berufsfeld Musikvermittlung viel breiter und praxisorientierter als das bisherige Schulmusikstudium angelegt ist. Zugleich vereint er alle früheren Studienrichtungen der Lehramter, also Grund-, Haupt- und Realschule und Gymnasium sowie das Musikwissenschaftsstudium.

pressto: Sie sprachen schon über das Foundationyear, das eine Besonderheit der HMTH – Ausbildung ist. Warum ist es so notwendig?

Hans Bäbler: Die Hochschule für Musik und Theater Hannover ist der Überzeugung, dass ein BA Musikvermittlung nur dann gelingen kann, wenn die künstlerisch und wissenschaftliche Kompetenz in hohem Maße abgesichert ist. Da aber in den letzten Jahren immer weniger Schülerinnen und Schüler Leistungskurse im Fach Musik besucht haben, standen wir vor dem Problem, entweder auf zahlreiche Interessierte zu verzichten, oder diejenigen nachzuqualifizieren, die zwar grundsätzlich geeignet sind, nicht aber



PROF. DR. HANS BÄBLER

über eine breite musikalische Bildung verfügen, die notwendig ist, um einen derart anspruchsvollen Studiengang erfolgreich zu absolvieren.

pressto: Innerhalb der Musikhochschulen ist die HMTH eine der Vorreiterinnen bei der Umstellung auf Bachelor und Master. Kann man davon ausgehen, dass der BA der HMTH in vier Jahren schon anerkannt ist und wozu soll er die Studierenden befähigen?

Hans Bäbler: Der Bachelorstudiengang ist für diejenigen gedacht, die beispielsweise in Jugendzentren, Altersheimen oder in den Medien Musikvermittler werden wollen. Die Anerkennung des Bachelors ist gleichzeitig aber auch die Voraussetzung um in den Masterstudiengang für die verschiedenen Lehramter einzutreten. Die Masterabschlüsse für die Grund-, Haupt-, Realschul-, und Gymnasiallehrer werden als Staatsexamen von allen Ländern akzeptiert.

pressto: Skeptiker unter den Musiklehrerinnen und Musiklehrern befürchten durch die Einführung des BA eine weitere Entfernung von der Berufspraxis, besteht diese Gefahr?

Hans Bäbler: Diese Gefahr ist in der Tat im Auge zu behalten, bei der jetzigen Konzeption in der HMTH allerdings ist diesem Problem dadurch

Rechnung getragen worden, dass sowohl in unterschiedlichen Praktika als auch in interdisziplinären Modulen ein unmittelbares Lernen an der Praxis und in der Praxis gewährleistet ist. Diese Praxiserfahrungen werden bewusst nicht ausschließlich in der allgemeinbildenden Schule vermittelt. Es ist uns bereits jetzt gelungen, Praktikumsplätze beim Deutsche Musikrat, dem Landesmusikrat Niedersachsen sowie einer Reihe von Rundfunkanstalten und Kulturbüros einzuwerben. Das ist auch ein Zeichen dafür, dass bereits heute Interesse an den neuen Bachelors besteht.

pressto: Gibt es für den Unterricht in den interdisziplinären Modulen an der HMTH entsprechend ausgebildetes Lehrpersonal?

Hans Bäbler: Eine Aufgabe der Lenkungsgruppe wird es sein, die neuen Berufsperspektiven curricular und personell umzusetzen. Hier werden wir zukünftig stärker noch als bisher auch mit Fachleuten von außen kooperieren müssen. Ein wichtiges Instrument der Umsetzung der Forderung seitens neuer Berufsperspektiven sind aber dennoch die Praktika, die die dichteste Anbindung an die Berufswirklichkeit garantieren.

pressto: Bei den Bewerbern um die Lehramtsstudiengänge waren die Berufsabsichten recht klar. Wie sah es in diesem Jahr bei den BA – Studierenden aus. Arbeiten die Studierenden von Beginn des Studiums auf ein festes Berufsziel hin?

Hans Bäbler: Erste Gespräche haben ergeben, dass die Studierenden geprägt sind von dem Wunsch, Musik anderen Menschen zu vermitteln. Das ist gut so, denn eine zu frühe und zu enge Perspektive, könnte gleichzeitig

zu einem Tunnelblick führen, den es zu vermeiden gilt.

pressto: Wann beginnt die Spezialisierung der Studierenden?

Hans Bäbler: Es gibt zwei Phasen der Spezialisierung: Im dritten bzw. vierten BA Jahr werden im Bereich Wahl/Pflichtfächer die ersten Weichen gestellt, die eigentliche Spezialisierung beginnt aber erst mit der Masterphase, in der dann auch die Lehramtspezifika festgelegt werden.

pressto: Von Beginn der Arbeit unterliegt der neue Studiengang einer ständigen Evaluierung. Wie geht diese vor sich?

Hans Bäbler: Die ständige und begleitende Evaluierung gehört zu den besonderen Markenzeichen des Studiengangs. Einerseits gibt es eine Lenkungsgruppe, die aus sechs Hochschullehrerinnen und –lehrern besteht, die zeitgleich als Mentoren für die Studierenden fungieren und damit unmittelbar Rückmeldungen über Gelungenes und Problematisches erhalten. Andererseits werden wir von Prof. Dr. Kaiser aus Hamburg und der ZEvA eine begleitende Evaluation erhalten, die dafür sorgt, dass wir im bundesweiten Geflecht der BA/MA Studiengänge angemessen eingebunden sind.

Interessenten des fächerübergreifenden Bachelor Studiengangs, Major Music erhalten weitere Informationen unter www.hmt-hannover.de

Bewerbungsschluss für das **Wintersemester 2005/2006** ist der **30.4.2005**. Geeignete Bewerber werden im Juni 2005 zu einer Aufnahmeprüfung eingeladen.



Ich erinnere mich noch genau, wie eine Kollegin aus der neurologischen Abteilung der

Universitätsklinik in Tübingen mir im Oktober 1992 eine Briefmarkengroße Annonce im Ärzteblatt zeigte: C4-Professur für Musikphysiologie an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover wieder zu besetzen. Kommentar der Kollegin: „das wäre doch die ideale Stelle für dich“. Zunächst war ich ratlos – Musikphysiologie war mir kein Begriff, und unter einer derartigen Professur konnte ich mir nicht sehr viel vorstellen. Was war zu lehren, was war zu forschen? Auch von Musiker-Medizin hatte ich damals noch nicht sehr viel gehört. Zwar hatten sich immer wieder die zahlreichen Freunde aus meiner Studienzeit an der Freiburger Musikhochschule mit medizinischen Fragen an mich gewandt, aber als einen „musikermedizinischen Experten“ hätte ich mich nicht bezeichnet. Noch am gleichen Abend setzte ich mich an den Computer und recherchierte unter dem Begriff „Musikphysiologie“. Ich wurde schnell fündig, da ich Arbeiten zu den besonderen Eigenschaften von Musikerhänden fand. Autor war Prof. Dr. Christoph Wagner, Institut für Musikphysiologie der Hochschule für Musik und Theater Hannover.

Mit der Bewerbung sollten auch Vorschläge für Forschungsprojekte eingereicht werden. Es folgte eine Art

von „Crash-Kurs Musikphysiologie“. In den folgenden Wochen machte ich mir ein Bild vom Stand der Forschung auf diesem Gebiet und reichte meine Pläne ein. Ich interessierte mich für motorisches Lernen und für die Auswirkungen musikalischer Lernvorgänge auf das zentrale Nervensystem. Ein weiterer Interessensschwerpunkt ergab sich ganz automatisch durch meine Facharztbezeichnung: die neurologischen Erkrankungen bei Musikern.

Als ich im Oktober 1994 meine Tätigkeit an der HMT aufnahm, fühlte ich mich vom ersten Tag an ganz zu Hause. Die Freundlichkeit und Fröhlichkeit des Arbeitsklimas an der Hochschule war für mich ungewohnt und befreiend. Im Vergleich zu der verbissenen und meist gereizten Atmosphäre an einer medizinischen Fakultät waren das paradiesische Zustände! Von der Hochschulleitung, vom Land Niedersachsen und von allen Studierenden und Mitgliedern der HMT erfuhr ich von Anfang an Unterstützung für alle Projekte. Trotz Mittelknappheit konnten aufwendige Versuche mit modernen Geräten realisiert werden, viel beschäftigte Konzertvirtuosen stellten sich für langwierige Messungen unentgeltlich als Versuchspersonen zur Verfügung und das Kollegium bewies mir sein Vertrauen bei der Einführung der Vorlesung „Musikphysiologie: die geistig-körperlichen Grundlagen des Musizierens“ als Pflichtkurs für alle Instrumentalfächer an der Hochschule.

Viele Projekte sind in den letzten zehn Jahren zusammen mit meinen Mitarbeitern erfolgreich beendet worden. Ich will versuchen, Wesentliches in wenigen Sätzen zusammenzufassen. Wir fanden heraus, dass Musizieren ein enormer Wachstumsreiz für das zentrale Nervensystem ist. Schon wenige Minuten des Instrumentalspiels führen zu einer Vernetzung von Hörregionen und Bewegungsregionen in der Hirnrinde. Nach 5 Wochen sind diese Verbindungen langfristig stabil. Jahrelanges Üben führt zu einem verstärkten Informationsaustausch zwischen der linken und der rechten Hirnhälfte, zu vergrößerten Bewegungszentren in der Zentralregion des Großhirns und zu einer ausgeweiteten Hörregion im Bereich des Schläfenhirns. Die geübten Bewegungsmuster sind aber nur stabil, wenn immer weiter geübt wird, schon eine Reduktion der täglichen Übezeit um 20% ist an dem Nachlassen der Präzision von Bewegungsabläufen, zum Beispiel beim Tonleiterspiel messbar.

Insgesamt 5000 Patiententermine haben wir in den letzten 10 Jahren vergeben müssen. Für die Vorbeugung und Behandlung von Schmerzkrankungen, Sehnenscheidenentzündungen und anderen Überlastungsverletzungen haben wir neue Konzepte etabliert und effizientere Therapien eingeführt. Die seltene Krankheit der „Musikerdystonie“ ist in Hannover grundlegend erforscht worden. Es wurde klar, dass es sich bei dieser Krankheit um eine Störung der zentralnervösen Bewegungssteuerung handelte. Wir haben über

300 Musiker-Patienten mit dieser Erkrankung in der Behandlung und erproben neue therapeutische Wege. Während vor 10 Jahren noch fast die Hälfte der Betroffenen auf Grund von Fehldiagnosen an den Händen operiert worden waren, sind diese Eingriffe jetzt dank unserer ständigen Aufklärungsarbeit eine große Rarität geworden.

Es ist in den letzten Jahren viel geschehen, aber es bleibt auch noch viel zu tun. Die Bemühungen um die Vorbeugung Musiker-spezifischer Erkrankungen müssen weiter anhalten und auch die Behandlungskonzepte müssen stets neu bewertet und verbessert werden. Die Grundlagenforschung hinsichtlich der Optimierung feinmotorischer Abläufe steckt noch in den Kinderschuhen. Nachdem klar wurde, wie stark Musizieren das Gehirn formt und anregt, stellt sich nun die Frage, ob dieses Potential nicht auch bei neurologischen Erkrankungen, etwa nach Schlaganfällen, genutzt werden kann. Ein weiteres völlig neu beschrittenes Feld ist die Erforschung der mächtigen Emotionen, die Musik auslöst. Welche Musik löst unter welchen Voraussetzungen bei welchen Menschen welche Emotionen aus? Viele Fragen, die es noch zu beantworten gibt. Wir gehen mit Optimismus in das neue Institutsjahrzehnt und hoffen, dass wir auch wie bisher die großartige Unterstützung von so vielen Menschen erfahren dürfen.

• Prof. Dr. Eckart Altenmüller

„Dialoge zwischen Kunst und Wissenschaft“: Ein Plädoyer für eine integrative Musikwissenschaft

Mit reichem Erfahrungsschatz kehren Handwerker von ihren Wanderjahren zurück: Durch das Mitgebrachte ändern sie Technik und Kultur ihres Tätigkeitsfeldes. Ein integratives Ringvorlesungs-Konzept, ein Forum für „Dialoge zwischen Kunst und Wissenschaft“, ist das, was ich als Erfahrungsschatz aus meiner Arbeit an der Hochschule für Musik Köln mitbringe

und ab dem Sommersemester in Hannover etablieren möchte – und dies mit guten Gründen:

Geschichte, das wissen wir alle, ist das, was wir von ihr zu erfassen mögen, was wir aus unserer Perspektive daraus machen. Gleiches gilt für die Musikgeschichte, denn welche Werke wir hören, aufführen, als Mei-

sterwerke akzeptieren und wissenschaftlich bedenken, welche Werke wir dagegen gedankenlos bis gering-schätzig auf dem Schutthaufen der Vergangenheit lagern lassen, hängt wesentlich von unseren Voraussetzungen und Wahrnehmungsperspektiven ab. So sind auch Musikhochschulen Orte vielfältiger Musikgeschichten: Fragt man Kolleginnen und

Kollegen aus den verschiedenen Fachrichtungen nach dem Wichtigsten eines Jahrhunderts oder Phänomens, so setzen sich facettenreiche Bilder zusammen: Die von der jeweiligen Professionalität abhängigen Zugänge bestimmen, was wir wichtig finden. Welchen Sinn soll es machen, dieses reiche Potential ungenutzt zu lassen, indem man all diese Musikgeschich-

ten auf eine angeblich allgemeingültige Musikgeschichte reduziert und die Definitionshoheit über das musikhistorisch Wichtige allein in die Hände der Musikwissenschaftler gibt? Vielmehr sollten die inspirierenden Funken genutzt werden, die sich im Austausch und Streit über verschiedene Zugangsweisen entzünden: Wenn sich die musikalisch-künstlerische Praxis, der tonsetzerisch-analytische und der Vermittlung reflektierende Strang mit dem musikwissenschaftlichen verweben, kann das phantastische Synergieeffekte haben und Musikhochschulen zu Orten machen, an denen durch die Verknüpfung von

künstlerischer Erprobung und wissenschaftlicher Neusicht kulturelle Horizonte erweitert werden.

Es kann somit nicht länger die Rolle von Musikwissenschaftlern sein, ihre Hochschulen mit immer gleichen Fakten und Tatsachen zur Musikgeschichte zu beliefern, also nachfolgende Generationen auf immer gleiche Exempla kultureller Tradition zu verpflichten. Allerdings muss es gelingen, diese Generation im Glauben daran zu bestärken, dass es sich lohnt, mit kulturellen Werten zu leben, über sie nachzudenken, Verantwortung für den kontinuierlich bildenden Dialog zwischen

Werken und Publikum zu übernehmen: D.h. Musikgeschichte muss immer wieder neu gegenwärtiger Erfahrung zugänglich gemacht werden. Dafür ist der Dialog zwischen den verschiedenen Disziplinen unverzichtbar. Deswegen müssen Musikwissenschaftler als Kommunikatoren Praxis und Wissenschaft zusammenbringen und dazu ermutigen, neue Antworten auf die Frage zu finden, was denn kulturell erhaltenswert ist.

Dieses Konzept ist Grundlage der im Sommersemester startenden Ringvorlesung „Dialoge zwischen Kunst und Wissenschaft“, mit der sich die Musik-

wissenschaft sowohl in die musikhochschulische wie in die städtische Lebenswelt hinein zu öffnen und beizutragen versucht, die spezifisch kulturprägende Rolle der Musikhochschule zu stärken.

- Prof. Dr. Susanne Rode-Breymann

Chorklassen in Niedersachsen – ein Pilotprojekt



CHORKLASSE DER GS WASBÜTTEL MIT LEHRERIN SILKE ZIESKE

Zu Beginn des Schuljahres 2003/2004 startete in Kooperation mit der Hochschule für Musik und Theater Hannover an drei Grundschulen und einem Gymnasium ein neues Pilotprojekt mit dem Ziel, Kindern die Freude am Singen wieder näher zu bringen: Chorklassen in Niedersachsen. Prof. Gudrun Schröfel und Prof. Franz Riemer betreuen das Projekt und sind maßgeblich für die Entwicklung des Konzepts verantwortlich. Die Projektidee entstand Mitte des Jahres 2002 im Zusammenhang mit dem Wunsch nach einem „Chorzentrum Hannover“, welches die Jugendchorszene in Hannover bündeln und einen gegenseitigen institutionellen Austausch in Gang setzen sollte.

Chorklassen sind musikalische Schwerpunktklassen mit wöchentlich 3 Stunden Musikunterricht, welcher vorwiegend aus (Chor-)Singen und

Chorerziehung besteht. Darüber hinaus dient die vokale Arbeit als integratives Element: Singen ist Ausgangspunkt und Basis bei der Vermittlung weiterer musikalischer Inhalte. Mit der Versorgung der Chorklasse wird ein Fachlehrer betraut, dem idealerweise gleichzeitig die Klassenleitung obliegt. Das Konzept ist für alle Klassenstufen geeignet, die Einrichtung einer Chorklasse ab dem ersten Schuljahr wäre jedoch wünschenswert.

Der sängerisch-musikalischen Arbeit des Chorklassenunterrichts liegt ein Anspruch zugrunde, dessen Ziele über die des allgemeinen Klassensinngens hinausgehen: Chorklassen sollen in relativ kurzer Zeit in der Lage sein, Ergebnisse aus dem Unterricht einer schulischen oder auch außerschulischen Öffentlichkeit präsentieren zu können. So erfahren Chorklas-



SCHÜLERINNEN UND SCHÜLER DER GS SATURNRING BEI DER STIMMBILDUNG

senschüler, dass sie u.a. durch vermehrte Integration von Stimmbildung einen zunehmend souveränen Umgang mit der eigenen Stimme bekommen sowie ein Publikum erreichen und ansprechen.

Die Hochschule unterstützt das Projekt auf vielfältige Art und Weise:

1. Studierende assistieren den Musiklehrern bei ihrer Arbeit in den Bereichen Korepetition, Stimmproben oder Gruppenstimmbildung für 1-2 Semester (Tätigkeit ist für Schulmusiker und Musikerziehung/Gesang als Fachpraktikum anrechenbar!);
2. Übernahme der gesamten Organisation des Projektes durch Sandra Paulig, die bei Fragen als Ansprechpartnerin zur Verfügung steht (**Kontaktadresse: sandra.paulig@gmx.de**)

3. Regelmäßige Treffen von Chorklassenlehrern und Hochschulverantwortlichen zum Erfahrungsaustausch.

Erste Ergebnisse wurden am 10.9.2004 auf der Bundesschulmusikwoche vorgestellt, u.a. durch eindrucksvolle Auftritte von Chorklassenschülern der Grundschule Saturnring, der Grundschule Wasbüttel und der Sophienschule.

Für 2005 ist die Herausgabe einer Lehrerhandreichung mit Erfahrungen des ersten Projektjahres sowie didaktisch-methodischen Handreichungen geplant.

- Sandra Paulig

Zum Projekt ist eine Infobroschüre erschienen, erhältlich in Raum Z 04.

Zentrales Anliegen des im Jahre 2000 gegründeten Vereins „alumni – Ehemalige der Hochschule für Musik und Theater Hannover“ ist ein wechselseitiges Geben und Nehmen: die Hochschule bietet u. a. Kurse mit aktuellen Themen, die alumni geben Einblick in ihre Erfahrungen. Der alumni-Verein schafft ein Netzwerk der Kommunikationsmöglichkeiten, der Diskussion, die alumni suchen das Gespräch mit der Hochschule, um den Praxisbezug der aktuellen Ausbildung sicher zu stellen. Der alumni-Verein ist keine Einrichtung der HMTH, sondern ein autonomer Zusammenschluss von Ehemaligen.

Schwerpunktmäßig will sich alumni in folgenden Bereichen engagieren:

Service Praxisbezug der Ausbildung Fort- und Weiterbildung

Service

Der alumni-Verein setzt sich dafür ein, die Kontakte ehemaliger und jetziger Studierender zu intensivieren. Grundlage dafür soll ein Adressennetzwerk sein, das jedem Ehemaligen kostenlos zur Verfügung gestellt und jährlich aktualisiert wird. Neben den persönlichen Daten soll hier besonders der berufliche Schwerpunkt hervorgehoben werden, um Kontakte (wieder) aufleben zu lassen oder herzustellen.

Praxisbezug der Ausbildung

Der alumni-Verein gibt den Studierenden die Möglichkeit, mit Ehemaligen der Hochschule ins Gespräch zu kommen, z. B. indem Ehemalige in der Hochschule Erfahrungsberichte aus ihrer Berufspraxis präsentieren. Auch in die Diskussion um Studienreformen wird der alumni-Verein seine Erfahrungen einbringen.

Fort- und Weiterbildung

Der alumni-Verein bietet exklusive und bedarfsgerechte Seminare und Fortbildungen für seine Mitglieder. Gegenüber dem vielfältigen und breiten Angebot an spezifischen Seminaren (besonders für Schulmusiker und Musikerzieher) wird der alumni-Verein schwerpunktmäßig allgemeinere Seminare abhalten, z. B. „Umgang mit Lampenfieber“ oder „Vertrags-

recht für Musiker“, die als nächste geplant sind. Diese Planung kann jederzeit um Vorschläge aus dem Kreis der Mitglieder ergänzt werden.

Unsere Ziele:

- Das Bewusstsein einer gemeinsamen Identität der Ehemaligen der HMTH stärken.
- Den Dialog zwischen Ehemaligen und Studierenden unterstützen.
- Den Ehemaligen helfen, ihre an der Hochschule erworbenen Kompetenzen im Hinblick auf aktuelle berufliche Anforderungen zu erweitern (Fort- und Weiterbildung).
- Den Ehemaligen ein Internet-FORUM anbieten, das den Aufbau eines Netzwerkes ermöglicht und von den Ehemaligen in vielfältiger Form genutzt werden kann.
- Die Ehemaligen über die aktuellen Aktivitäten und Ereignisse im Hochschulleben informieren.
- Mit der Aktion „alumni für Studierende“ die Ehemaligen für eine Aktualisierung der Hochschullehre gewinnen.
- Eine Datenbank der Ehemaligen (nicht nur der alumni-Mitglieder) aufbauen und jeweils aktualisieren.
- Gemeinsam mit der HMTH im zweijährigen Turnus ein sommerliches Ehemaligentreffen veranstalten, auf dem bestehende Kontakte und Kooperationen ausgebaut, neue initiiert werden.
- Absolventen am Beginn ihres beruflichen Werdeganges (Probenspiel, Beginn an neuen einer Schule, Umzug) zu helfen, in den älteren alumni kundige und hilfsbereite Ansprechpartner zu finden.
- Gemeinsame Projekt-Konzerte mit Ehemaligen, Studierenden und ProfessorInnen.

Der Vorstand

Klaus-Ernst Behne (1.Vors.)

Geboren in Uelzen, beschult in Oldenstadt und Uelzen, studiert in Hamburg, Bonn und Freiburg/Br. (viel Musikwissenschaft, etwas Psychologie, Physik und Schulmusik). Wichtigstes Ziel in Studium und Beruf: Musik und Wissenschaft zusammen zu bringen. 20 Jahre habe ich versucht, die Studierenden von der Wichtigkeit der

Musikpsychologie zu überzeugen, war dann sechs Jahre als Präsident bemüht, diese in der Praxis zu erproben. Nun, nach Eintritt in den Ruhestand, bin ich auch Ehemaliger und gern bereit, Zeit und Kraft für die Alumni-Idee einzusetzen.

Gesa Rottler (Stellv.Vors.)

Geboren und zur Schule gegangen in Hameln. 1982 bis 1989 Studium Kirchenmusik A in Hannover, anschließend Kulturmanagement an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg (Diplom 1992). 1992 bis 1997 Referentin für Öffentlichkeitsarbeit und organisatorische Fachberatung des Landesverbandes niedersächsischer Musikschulen, seit 1997 Projektleiterin für besondere Projekte im Bereich Kirchenmusik beim Ev.-luth. Stadtkirchenverband Hannover (Bach und die Welt, Musikkirchen zur EXPO 2000, zur Zeit: KIKIMU – Kinder,

Iris Stöwer (Schatzmeisterin)

Iris Stöwer hat von 1988 bis 1992 Schulmusik studiert und ist an der Albert-Einstein-Schule Laatzen beschäftigt. Der Schwerpunkt der schulischen Tätigkeit liegt in der Unterrichtung von Bläserklassen Jahrgang 5 bis 8, verbunden mit dem Willen, traditionelle und bewährte Unterrichtsinhalte für Bläserklassen aufzuarbeiten und Theorie und Praxis eng durch spezielle Arrangements zu verzahnen.

Sie ist Schatzmeisterin im Verein und damit schwerpunktmäßig für die Finanzen verantwortlich. Sie pflegt den Kontakt zum Verband Deutscher Schulmusiker (VDS), beteiligt sich an der Erstellung des Adressennetzwerkes und bemüht sich um Verbindungen zu Studierenden, um herauszufinden, wie der alumni-Verein das Studium sinnvoll bereichern kann.



ALUMNITREFFEN 2001

Alumnus heißt „Zögling“, in diesem Zusammenhang „Studierende“, genauer: „ehemalige Studierende“. alumni-Vereine sind in den USA weit verbreitet. Sie rekrutieren sich aus den Ehemaligen einer Hochschule. Ihr Ziel ist es den Kontakt und Austausch untereinander sowie mit den Studierenden, ehemaligen und heutigen Lehrenden zu verstärken.

Alumni-Vereine an Musikhochschulen gibt es bisher nur selten, und wegen der spezifischen Studien- und Arbeitsbedingungen unterscheidet sich ihr Profil von dem anderer Alumni-Vereine.

Kirche und Musik, ein Projekt zur kirchenmusikalischen Nachwuchsförderung). Nebenbei seit 1984 Lehrkraft für Chor, Orgel und Korrepetition an der Jugendmusikschule der Stadt Hameln. Seit 1992 Mitglied im „Netzwerk Kulturmanagement“ (Ehemaligen-Verein in Hamburg), möchte die dort gemachten positiven Erfahrungen mit in die Arbeit des alumni-Vereins der HMTH einbringen.

Burkhard Wetekam (Schriftführer)

Geboren in Schwelm/Westfalen, nach dem Zivildienst Studium der Germanistik und Schulmusik in Hannover, Referendariat von 1997 bis 1999 an einem Gymnasium in Hannover, seitdem freiberuflich als Journalist, Autor und Redakteur in Hannover tätig, mit den Themenschwerpunkten Kultur, Bildung und Modernes Leben. Hält alumni e.V. für eine unverzichtbare



GRÜNDUNGSVERSAMMLUNG DES ALUMNI-VEREINS IM JAHRE 2001

Einrichtung, um allen Tätern die Möglichkeit zu geben, an den Ort ihrer Taten zurückzukehren und dort Wiedergutmachung zu leisten.

Friederike Rust (Beisitzerin)

Studierte von 1995 – 99 Violine in der Ausbildungsklasse bei Prof. Wegrzyn. Nach Umwegen über Amerika (Cincinnati/Ohio – Studium bei Prof. K. Saßmannshaus und Prof. D. DeLay) und München führte sie ihr Weg nach Hannover zurück, sie ist seit 2002 erste Violonistin am Staatstheater Hannover.

Als gebürtige Hannoveranerin hat sie einen besonderen Bezug zur HMT und möchte deshalb als Alumni der Hochschule aktiv sein. Sie ist Ansprechpartner für alle Studiengänge der künstlerischen Ausbildung und der Soloklassen.

Friedrich Soretz (Beisitzer)

hat in Hannover Schulmusik und Deutsch studiert, in Braunschweig das Referendariat gemacht und anschließend – wieder in Hannover – in Erziehungswissenschaften promoviert. Nach der Mitarbeit in zwei Projekten zum Thema Schulentwicklung und 14 Jahren als Lehrkraft an einer Musikschule leitet er derzeit ein Qualitätsmanagement-Projekt im Landesverband niedersächsischer Musikschulen e. V. Daneben ist er als selbständiger Berater und Trainer tätig.

Im alumni-Vorstand kümmert er sich schwerpunktmäßig um den Bereich Musikerziehung und den Kontakt zum Landesverband niedersächsischer Musikschulen e. V. sowie um die Planung und Organisation von Fortbildungsveranstaltungen.

Katja Schaefer (Präsidentin HMTH)

Die gebürtige Kölnerin studierte Musik- und Theaterwissenschaft sowie Neuere Deutsche Literaturwissenschaft mit neigungsbedingten Ausflügen in die Medizin und Jurisprudenz. Sie begann ihren beruflichen Werdegang als Musikredakteurin beim Süddeutschen Rundfunk in Heidelberg und wurde 1995 Gründungsmitglied des Instituts „LernRadio“ an der Musikhochschule Karlsruhe. Später ging sie als Musikreferentin des Landes an das Niedersächsische Ministerium für Wissenschaft und Kultur nach Hannover. 1999 bekam sie das Angebot zur leitenden Mitarbeit bei einer renommierten deutschen Konzertagentur und verließ Niedersachsen in Richtung München. Seit dem Wintersemester 2003 ist Katja Schaefer wieder in Hannover – als Präsidentin der HMTH. Sie hofft, dabei mitwirken zu können, dass sich „alumni“ weiterhin zu einem erfolgreichen Netzwerk entwickelt. Im Idealfall sollte dabei das Geben und Nehmen in gleicher Weise erfolgen. Die Hochschule sieht sich in der Verantwortung, ihren Ehemaligen ein Forum zu bieten und ihnen dort, wo es möglich ist, Hilfestellung – etwa in dem Bereich der Weiterbildung – anzubieten. Dennoch variiert Katja Schaefer gerne ein Kennedy-Zitat wenn es um den „alumni“-Gedanken geht : „Frage nicht, was Deine HMTH für Dich tun kann. Frage, was Du für Deine HMTH tun kannst“!

Anregungen von Ihnen an den alumni-Verein nehmen wir gern unter alumni@hmt-hannover.de entgegen!

**Weiterbildungsangebot:
„Lampenfieber ade“ Workshop mit
Linda Langeheine (Köln)**

Alumni – Ehemalige der HMTH in Kooperation mit dem Förderkreis der HMTH und der Hochschule für Musik und Theater Hannover



LINDA LANGEHEINE (KÖLN)

Kennen Sie das?

- Sie sind Oboist, und Ihnen bleibt dummerweise vor Aufregung die Spucke weg.
- Sie spielen Geige, und statt des sanften Dimenuendos rattert der Bogen wie ein Maschinengewehr.
- Sie sind Redner, und SiesprechensoschnelldassIhnenkeineremehrfolgkann.
- Sie sind Schauspielerin, und statt Macbeth zu rezitieren, fällt Ihnen nur die Einkaufsliste ein.
- Sie bekommen bei einer Besprechung das Wort erteilt, doch selbiges bleibt Ihnen im Halse stecken.

Das kommt Ihnen bekannt vor? Richtig! In all diesen Fällen haben wir es mit klassischen Anfällen von Lampenfieber zu tun.

Hätten Sie Lust, in einem Workshop (Einzel- und Gruppenarbeit) Techniken und Tipps zu erfahren, damit Sie besser mit Ihrem Lampenfieber umgehen können? Dazu etliche wohltuende Übungen? Dazu haben Sie 1 1/2 Tage Zeit beim Workshop „Lampenfieber ade“! Bringen Sie gern Noten und Instrument mit!

Linda Langeheine ist ausgebildete Musikerin (Violoncello, Künstl. Reifepr.), außerdem NLP-Lehrtrainerin, Psychotherapeutin (HPG), Kommunikationstrainerin. Schrieb u.a. „Lampenfieber ade – Leitfaden für die erfolgreiche Bewältigung von Prüfungsangst“ (Frankfurt/M., 2004)

Termin: 7. Mai 2005 (9.00) – 8. Mai (13.00), Hochschule für Musik und Theater Hannover, Emmichplatz 1, 30175 Hannover, Raum E 50
Teilnahmegebühr: 80 €, alumni 50 €, Studierende 30 €
Anmeldung durch Überweisung auf Konto 7500564 (Vereins- und Westbank) BLZ 200 300 00 bis zum 31. März 2005

Kontakt: Referat für Öffentlichkeitsarbeit der HMTH, Claudia Schurz
presstelle@hmt-hannover.de

Ehemaligentreffen der Schulmusiker

Im Rahmen der Bundesschulmusikwoche hatten der vds und alumni, der Verein der Ehemaligen der HMTH, am 10. September 2004 zu einem Ehemaligentreffen für Schulmusiker in die Musikhochschule eingeladen. Zirka 60 Ehemalige fanden sich zum Plaudern bei Kaffee und Gebäck im Kammermusiksaal ein. Neben Wiedersehensfreude und informellem Austausch stieß besonders ein vom alumni-Verein erstelltes Adressenverzeichnis ehemaliger Schulmusiker auf großes Interesse, das noch laufend ergänzt und über Mail versendet wird. Wer an der Liste interessiert ist und sich selbst in die Liste eintragen möchte, maile bitte an Iris@stower66.de (alumni-Verein).

Der Förderkreis der Hochschule für Musik und Theater Hannover – Studierende fördern, die Hochschule unterstützen & Konzerte genießen

Seit 1967 unterstützt der Förderkreis der Hochschule für Musik und Theater Hannover e. V. die Hochschule für Musik und Theater Hannover bei der Erfüllung ihrer künstlerischen, pädagogischen und wissenschaftlichen Aufgaben. Besonders deutlich wird dies in der direkten Unterstützung förderungswürdiger Studierender und Veranstaltung von Wettbewerben z. B. Blattspielwettbewerb. Mitfinanziert wird auch die Teilnahme an Wettbewerben oder die Teilfinanzierung von für das Studium wichtigen Auslandsaufenthalten. Allein in diesem Jahr konnten bisher rund 9.000 € an Fördermitteln an Studierende vergeben werden. Darüber hinaus unterstützt der Förderkreis Veranstaltungen, Vorträge und die Öffentlichkeitsarbeit der Hochschule.

Der Mitgliedsbeitrag des Förderkreises beträgt jährlich 21 € (100 € für Firmen). Natürlich darf auch mehr gespendet werden. Als Gegenleistung erhalten die Mitglieder u.a. den Veranstaltungskalender und die Hochschulzeitschrift *pressto* im Abonnement, persönliche Einladungen zu besonderen Veranstaltungen der Hochschule und eine bevorzugte Behandlung bei Kartenreservierung und Kartenverkauf.

Der Vorstand des Förderkreises würde sich sehr freuen, Sie demnächst als neues Mitglied begrüßen zu können oder Sie als langjähriges Mitglied bei einer Veranstaltung der Hochschule wieder zu sehen.

• Manfred Kuhn

Wichtige Informationen für Studierende und Mitglieder

Das Büro des Förderkreises ist umgezogen. Sie finden die Ansprechpartnerin Gerlinde Lanclée jetzt im Gebäude Schiffgraben 48, 2. Stock, Raum 22. Z. Zt. ist das Büro von 10 – 12 Uhr besetzt. Schriftlich wenden Sie sich bitte an:

Förderkreis der Hochschule für Musik und Theater Hannover e.V.

Sekretariat Gerlinde Lanclée
Emmichplatz 1, 30175 Hannover
Telefon: 0511-3100-627, Fax: 0511-3100-628
mail: foerderkreis@hmt-hannover.de

Im Büro des Förderkreises erhalten Mitglieder und Studierende Informationen sowie Förderanträge.



GERLINDE LANCLÉE



Förderkreis sponsert Mitwirkung am Weimarer Rhythmik-Symposium

Das Institut für Musikpädagogik und Musiktheorie der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ Weimar hatte mit dem Thema „Musik ist Bewegung ist Musik“ zum 9. und 10. Oktober 2004 ins Hochschulzentrum am Horn eingeladen. Es hatte das Symposium ausgerichtet unter der Federführung seiner Professorin für Rhythmik und Elementare Musikpädagogik, Marianne Steffen-Wittek, in Kooperation mit dem Arbeitskreis Rhythmik in der Hochschule, dem Zusammenschluss aller an deutschen Musikhochschulen lehrenden RhythmikerInnen (Leitung: Prof. Brigitte Steinmann, Hannover). Über hundert TeilnehmerInnen aus allen Teilen der Bundesrepublik folgten den Vorträgen, Foren und Workshops, in denen „Wahrnehmung und Bewegung im musikpädagogischen

Kontext“ thematisiert und praktiziert wurde. Interessante Einblicke in die Forschungsarbeit der kognitiven Psychologie, der Entwicklungspsychologie, Anthropologie und Arbeitsphysiologie ließen erkennen, dass es beim Musiklernen weniger auf die physikalische Bewegung als vielmehr auf die Wahrnehmung ankommt.

In einer gut besuchten öffentlichen Abendveranstaltung im Studiotheater Belvedere präsentierten Rhythmikstudierende mehrerer Musikhochschulen eine bunte Mischung aus Bewegungsstudien, Klavierimprovisationen und Choreografien. Die HMT Hannover trug eine Choreografie mit Streichquartett und zwei Diplom-Studien bei. Unter sparsamster Verwendung eines Zuschusses des Förderkreises der HMTH konnten die sieben dabei mitwirkenden Rhythmikerinnen für die Bewegung auf der Bühne angepasst eingekleidet werden. Die Reisekosten wurden von den beiden betreuenden Professorinnen (Rhythmik und Streichquartett) übernommen, so dass die Studierenden dadurch Gelegenheit hatten, am ganzen Symposium kostenlos teilzunehmen.

Fachleute und TeilnehmerInnen des Symposiums waren sich im abschließenden Podiumsgespräch einig, dass der Bedarf an Musik und Bewegungs-Lehrkräften in allen Bildungseinrichtungen äußerst groß ist, die Musikhochschulen zurzeit aber zu wenig Nachwuchs ausbilden. Die Veranstaltung gab wichtige Impulse für die musikalische Breitenarbeit und die Ausbildung des Spitzennachwuchses.

• Prof. Brigitte Steinmann

Kooperationen des Studiengangs Schauspiel

Im Theater an der Glocksee hatte am 20.11. das Märchen „Hänsel und Gretel“ unter dem Titel „Knusper Knusper Knäuschen“ in der Inszenierung der Hausherrin – und Ehemaligen des Studiengangs – Claire Lütcke Premiere. Die Hauptrollen spielen Elena Böhmer und Christoph Gawenda, Studierende des 4. Jahrgangs. Fortgesetzt wird die vor zwei Jahren von Prof. Stefan Wiefel unter dem Titel „Sprechen im Radio“ initiierte Zusammenarbeit mit NDR-Kultur. Am 30. Januar 2005 lesen Studierende des 4. Jahrgangs im kleinen Sendesaal des NDR Texte zum Auschwitz-Tag.

Am 4. November hatte „Reiher“ von Simon Stephens in der Inszenierung von Annette Pullen im ballhofzwei Premiere. Im Zentrum der Aufführung stehen fünf Studierende des 3. Jahrgangs.

Ins kalte Wasser der Theaterpraxis geworfen wurden mit Beginn des Studienjahres die Studierenden des 1. Jahrgangs. Ein Novum. Kaum in Hannover angekommen wird der gesamte Jahrgang als Chor in „Berlin Alexanderplatz“



„REIHER“ MIT STUDIERENDEN DES DRITTEN JAHRGANGS SCHAUSPIEL DER HMTH

nach dem Roman von Alfred Döblin in der Inszenierung von Jarg Pataki auf der Bühne des großen Hauses in der Prinzenstrasse stehen. Seit Mitte Oktober wird morgens und abends probiert. Premiere ist am 30. Dezember. Betreut werden die Studierenden von der Dozentin Karen Behmer und Prof. Stefan Wiefel.

„Hallo liebe AStA-Leute!“ Wer wir sind und was wir verbrechen...

KARINA SEEFELDT,
(VORSITZ)
HOCHSCHULPOLITIK



DIENSTÄLTESTE
FACHLEUCHE:
„BIN KEIN SITTSAM
BÜRGERKÄTZCHEN,
NICHT IN FROMMEN
STÜBCHEN SPINN
ICH...“

JULIA BRENNE,
FINANZREFERENTIN



ENERGIERIEGEL
MIT TÄSCHENRECH-
NER. SCHWARZE
ZAHLEN SIND IHRE
LEIDENSCHAFT
(U.A. ...).

FRANK KATEMANN,
KULTUR & SOZIALES



FUNKY FRANK DAS
ASTA-KÜKEN. SEIT
NOVEMBER MIT IM
BOOT.



MICHAEL STERZINGER,
SPORT & INFORMATION

SEIT WS 2004/05 MIT
DABEI. JUNG, DYNA-
MISCH UND EIN BEWEIS
DAFÜR, DASS TUBISTEN
SCHNELL SPIELEN
KÖNNEN.

Der AStA ist mehr als nur ein Laden für Notenblätter. Von den fast zweihundert Tacken die Du zu Semesterbeginn abdrücken musstest, ist auch ein geringer Teil (z. Z. 8 €) an die Studierendenschaft der Hochschule für Musik und Theater gegangen. Von diesem Geld, das gerade mal 2 ungesunden Packungen Zigaretten, oder einer Opernkarte entspricht, wird Dir einiges geboten. Wir finanzieren von Deinem Geld Darlehen, Mensa-Freitische und Kurs- bzw. Diplomarbeitszuschüsse. Natürlich schmeißen wir das Geld nicht aus dem Fenster! Gewisse Voraussetzungen und Nachweise müssen erfüllt werden, um aus dem Sozialtopf eine Beihilfe zu bekommen. Neben Hilfen und Tipps in finanziel-

len Angelegenheiten bietet der AStA aber auch Unterstützung auf ideeller Basis. Als studentisches Gremium bekommen wir in vielen Fällen bei entsprechenden Stellen mehr Gehör als ein einzelner Student, wenn es um die Durchsetzung oder Behebung von Anliegen und Problemen geht. Als studentische Interessenvertretung koordinieren oder vernetzen wir beispielsweise auch die studentischen Vertreter in Senat, Kommissionen (die Lieblingsfreizeitbeschäftigung von Hochschulangehörigen – auf Nachfragen findet sich für jeden die geeignete Kommission...), Fachschaften und dem Studentenparlament.

Natürlich verstehen wir uns aber nicht nur als DIE Anlaufstelle, die bei Sorgen, Nöten und politischen Dingen konsultiert wird. Wir beschäftigen uns auch mit den schönen Dingen des Lebens und versuchen, den Studierenden der Hochschule den Alltag mit Mensa-Parties, AStA-Cafés und erheiternden Blutspendemöglichkeiten zu versüßen. Einmal die Woche halten die vier Spezialisten im AStA ihre Sprechstunde: Kultur & Soziales (Frank), Finanzen (Julia), Sport & Information (Michael) und Hochschulpolitik (Karina). Auch der Ausländerbeauftragte Angelo Bard, Vertreter vom Studentenparlament und die Fachschaften ME und Schulmusik/BA sind im AStA vertreten.

Preisträger des Wintersemesters 2004/ 2005

Oktober 2004

(Prof. Erika Lux)

Mateja Zenzerovic und Miroslav Grahovac, 1. Preis Kategorie Akkordeon-Duo Internationaler Akkordeonwettbewerb in Castelfidaro, Italien (Prof. Elsbeth Moser, Thomas Aßmus)

Mikhail Mordvinov, 2. Preis Concorso Internazionale Pianistico „Rina Sala Gallo“, Monza 10.10.04 (Prof. Bernd Goetzke)

Diana Ismaylova, 6. Preis Porto International Wettbewerb (Prof. Julia Madatowa)

Jihye Kang, 3. Preis beim Internationaler Klavierwettbewerb „Roma 2004“

Mareke Freudenberg, Gesang/Tatiana Bergh, Klavier 2. Preis und Sonderpreis „Beste Klavierbegleitung“ Internationaler Liedwettbewerb „Joseph Süder“, Nürnberg

(Prof. Carol Richardson-Smith, Prof. Bernd Goetzke, Liedklassen Prof. Jan Philipp Schulze, Justus Zeyen)

Maria Mazo, 1. Preis 3. Beethoven-Klavierwettbewerb Richard Laugs, Mannheim (Prof. Arie Vardi)

Christian-Andreas Engelhardt, Förderpreis der Stadt Coburg für junge Künstler (Prof. Norma Enns)

November 2004

Elisabeth Brauß, 1. Preis beim Steinway Wettbewerb in Hamburg (Elena Levit, VIFF)

Susanne von Hayn, Fagott: 2. Preis ohne 1. Preisvergabe beim Wettbewerb „Concorso internazionale di musica per Giovani interpreti“, Italien (Prof. Dag Jensen)

Maria Sournatcheva, Oboe, 1. Preis Förderpreis Classix-Festival Braunschweig (Prof. Klaus Becker, IFF)

Niklas Liepe, Violine 2. Preis Förderpreis Classix-Festival Braunschweig (IFF)

Mariya Kim, 1. Preis, VI. Paderewski Internationaler Klavierwettbewerb in Bydgoszcz, Polen (Prof. Vladimir Krainew)

Michael Lifits, 1. Preis Internationaler Klavierwettbewerb in Treviso, Italien Prof. Karl-Heinz Kämmerling

Kai Allermann, 2. Preis ohne 1. Preisvergabe, Wettbewerb „Stichting Gitaarweken Zwolle, Gitaarfestival 2004“ (Prof. Koch)

Preismeldungen bitte an Claudia Schurz, Pressereferentin, Raum Z 04 Tel. 0511-3100 281, Fax: 3100 361, pressestelle@hmt-hannover.de

Personen

Christoph Kalz (Hauptfach Komposition bei Johannes Schöllhorn, Schulmusik LG 9. Sem.), gewann ein Stipendium für Neue Musik im Siemens artsprogram 2004. Sein Projekt wird durch Pierre Boulez betreut. Im Zentrum des Stipendiumsprojektes des Siemens artsprogram steht die Arbeit an und die Durchführung einer Unterrichtsreihe zum Thema „Neue Musik in der Schule“. Die Projekte werden neben zwei Wochenendseminaren unter Leitung von Herrn Prof. Dr. Ortwin Nimczik (Hochschule für Musik Detmold) individuell durch ebenfalls fünf namhafte Komponisten (Andriessen, Boulez, Lachenmann, Rihm, Saunders) betreut.

Studierende der Gesangsklasse Prof. Ling

Henning Thorwald ist diesjähriger Preisträger des Richard-Strauss-Wettbewerbs in München.

Ye Chen, Roman Tsotsalas, Henning Thorwald und **Thomas Rosenfeldt** singen am Staatstheater Kassel unter der Leitung von G. Paternostro die Deputierten in Verdis „Don Carlo“.

Götz-Philip Körner wurde vom Staatsschauspiel Hannover erneut für den Liederabend „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ verpflichtet.

Hanno Harms singt in dieser Spielzeit am Stadttheater Hildesheim die Rolle des Pedrillo in

Mozarts „Entführung aus dem Serail“. Die Gesangsklasse freut sich über die Aufnahme des ersten Gesangsstudenten im Rahmen des Erasmus-Programmes **Mateusz Kabala**.

Fabian Schäfer bis SS 2004 Student bei Prof. Klaus Becker hat das Probespiel für die Stelle der Solooboe in der Staatskapelle Berlin gewonnen. Bis zum Antritt ab der Spielzeit 05/06 ist er Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle.

Personen

Ausgeschieden sind **Rainer Joubert** (Buchhaltung), **Dr. Sabine Meine** (Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Musikgeschichte/-wissenschaft) zum 30.9.2004 und **Melanie Krause** (Wissenschaftliche Mitarbeiterin im IJK) zum 31.8.2004. **Dr. Sabine Meine** wird für drei Jahre in der Musikabteilung des Deutschen Historischen Instituts in Rom arbeiten, um ihre Forschungen zur Renaissancemusik fortzuführen. Seit dem 1.10.2004 lehrt **Dr. Andreas Waczkat** als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Musikgeschichte/-wissenschaft.

Dienstjubiläen: Am 1.12.2004 ist **Jürgen Holzweg** 30 Jahre an der HMTH tätig. Am 1.7.2004 hatte **Frau Borgaes** 25jähriges Dienstjubiläum.

Jeanette Steinmann wurde die **Leitung der Abteilung II** „Personalverwaltung“ übertragen. **Gerlinde Lanclée** wird in der Abteilung III für den neu eingerichteten fächerübergreifenden **Bachelorstudiengang**, Major Music der HMTH zuständig sein. Daneben wird sie bis zu einer Nachfolgeregelung weiterhin das Aufgabengebiet „Stud. Hilfskräfte“ betreuen.

Nachrichten

Renaissance-Tanzkurs mit Jürgen Schrape **Samstag 5.2. und Sonntag 6.2.2005, jeweils 11.00 bis 19.00 Uhr** **(Ballettsaal E 50, Emmichplatz 1)**

Jürgen Schrape ist international anerkannter Spezialist für frühen Tanz und unterrichtet an der Hochschule für Künste Bremen.

Der Tanz spielt für die Entwicklung der Instrumentalmusik eine zentrale Rolle. So stellt die Tanzmusik in einer Zeit, in welcher in der Kunstmusik vokales und instrumentales Idiom noch nicht getrennt sind, den einzigen umfangreichen, heute noch erhaltenen Fundus untextierter Stücke. Ihre Formen und ihre Ausführungspraxis (Besetzungen, Dimensionen, Improvisationen) geben schließlich entscheidende Impulse für die Entstehung der reinen Instrumentalmusik, ihr Einfluss reicht bis weit in die Barockzeit hinein.

Bei der Tanzmusik bilden die Elemente Musik und Bewegung eine eng verzahnte Einheit, welche nur vollständig erfasst werden kann, wenn stets beides berücksichtigt wird. Daher bietet die Hochschule für Musik und Theater Hannover im Rahmen des Ensembles für frühe Mehrstimmigkeit einen Tanzkurs an, bei dem die Grundlagen der Tänze des 16. und frühen 17. Jahrhunderts vermittelt

werden. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.

Die Teilnahme ist auch für Nicht-Hochschulmitglieder möglich.

Anmeldung und Informationen:

Anmeldung bis zum 21.1.2005:
Pressestelle der HMTH, Frau Claudia Schurz, Emmichplatz 1, Raum Z 04, 30175 Hannover
Tel.: 3100-281, Fax: 3100-361, e-mail: claudia.schurz@hmt-hannover.de

Teilnahmegebühr:

25 € (Studierende der HMTH),
50 € (Nicht-Hochschulmitglieder)

Die Anmeldung ist nach Überweisung der Teilnahmegebühr auf das Konto der Hochschule für Musik und Theater Hannover
Konto-Nr.: 10 60 350 58
Nord LB (Blz 250 500 00)
unter Angabe des Verwendungszwecks: 52 10 10 10 Historischer Tanz gültig.

Informationen:

Pressestelle der HMTH und
Silke Jacobsen
(Tel.: 0511-44 09 58)



PROFESSORIN UTE BECKER



PROFESSORIN SUSANNE RODE – BREYMANN

Seit Beginn des Wintersemesters lehren **Ute Becker** als **Professorin für Gesang** mit Schwerpunkt Populärmusik und

Susanne Rode – Breymann als **Professorin für Historische Musikwissenschaft** an der HMTH.

Das IFF hat Zukunft



Gerade im Blick auf die Zukunft der musikalischen Breitenbildung und Spitzenförderung in unserem Land wird einem heutzutage ja durchaus bange. Nicht so beim IFF, dem „Institut zur Frühförderung musikalisch Hochbegabter“ unserer Hochschule. Im letzten Frühjahr hat es Zuwachs bekommen, der

sich inzwischen über die Hochschule hinaus quicklebendig und mit einigem Können deutlich bemerkbar macht: Das VIFF, die Vorschule des IFF wurde aus der Taufe gehoben und hat Kinder im Alter zwischen 8 und 11 Jahren aufgenommen, die als „Gäste“ in augenblicklich drei Gruppen Unterricht erhalten in den Fächern Musiktheorie und Rhythmische Erziehung. Dieses Precollege-Modell hat sich bisher bestens bewährt und fügt sich auch in dieser Hinsicht zwanglos in den Gesamtrahmen des IFF ein, gerade wenn man die Beurteilung der externen Gutachtergruppe bedenkt, die in einem aufwendigen und intensiven Evaluationsprozeß das IFF Ende September streng und unabhängig auf Herz und Nieren geprüft hat und zu einer ausgesprochen positiven und perspektivreichen Beurteilung gekommen ist. Das IFF ist also aus den Kinderschuhen heraus und auf dem besten Wege, sich zu einem richtigen Institut mit Stellenplan und Geschäftsstelle zu mausern – klein, aber sehr fein. Da passt es nur ins Bild, daß die IFF-Stiftung von Bruno Frey im Frühjahr 2004 gegründet wurde und nun nach der offiziellen Anerkennung seine Arbeit aufnehmen kann. Genaues und Ausführliches erfahren Sie in der nächsten *pressto*-Ausgabe.

- Prof. Martin Brauß



Aribert Reimann kommt

Für einen Meisterkurs an der HMTH konnte Prof. Jan Philipp Schulze den Komponisten Aribert Reimann gewinnen. Vom 17. bis 20.1.2005 wird Reimann mit Studierenden der Gesangs- und Klavierabteilung an Liedern aus seinem bedeutenden Vokalschaffen arbeiten; eine Auswahl aus seinen Liedern nach Michelangelo, Shakespeare, Hölderlin, Celan, Plath wird in seinem Beisein am 20.1. im großen Konzertsaal erklingen. Herzliche Einladung!

KinderUniHannover startet ins zweite Semester HMTH ist erstmals dabei!

Sechs hannoversche Hochschulen öffnen seit Beginn des Wintersemesters ihre Hörsäle für Mädchen und Jungen im Alter von acht bis zwölf Jahren.



Damit startet die KinderUniHannover (KUH) in ihr zweites Semester. Aufgrund der positiven Resonanz auf die erste Vorlesungsreihe im Wintersemester 2003/2004 haben sich die Hochschulen in Hannover dazu entschlossen, die KinderUniHannover (KUH) fortzusetzen. Die Medizinische Hochschule Hannover (MHH), die Universität Hannover, die Evangelische Fachhochschule Hannover (EFH), die Fachhochschule Hannover (FHH), die Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover (TiHo) und zum ersten Mal auch die Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH) bieten jeweils eine Vorlesung an. Die Schirmherrschaft hat wieder der niedersächsische Wissenschaftsminister Lutz Stratmann übernommen.

Die Bürgerstiftung Hannover unterstützt das Projekt finanziell. Bei dieser gemeinsamen Vorlesungsreihe können sich Kinder in einer der teilnehmenden Hochschulen mit einem spannenden, zukunftsorientierten Thema befassen. Ziel ist es, den Kindern „Spaß am Wissen“ zu vermitteln. Dazu halten sechs Professoren kindgerechte, 45-minütige Vorlesungen und geben Antworten auf Fragen wie „Warum bin ich glücklich?“, „Wie sieht ein Computer von innen aus?“ oder „Wer hat die Musik erfunden?“. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist kostenlos. Einlass ist jeweils um 16.45 Uhr, vorher bekommen die Mädchen und Jungen einen Studierendenausweis, der zu Beginn jeder Vorlesung verteilt und „abgestempelt“ wird. Da es eine Vorlesungsreihe für Acht- bis Zwölfjährige ist, bitten wir alle Erwachsenen darum, die Sitzplätze für die Kinder frei zu halten. Damit sie die für sie konzipierten Vorlesungen gut verfolgen können.

Aktuelle Termine der KinderUniHannover im Wintersemester 2004/2005:

Die Vorlesungen beginnen jeweils Dienstag um 17.15 Uhr.

Die Kinder sollten eine halbe Stunde vor Beginn vor Ort sein.

1. Dienstag, 14. Dezember 2004: „Was ist Elektrizität?“, Professor Dr.-Ing. Dieter Stolle, Audimax der Fachhochschule Hannover, Ricklinger Stadtweg 120, in Hannover
Kontakt: Maria Aumann, Präsidialbüro und Presse, Telefon: 0511-9296-1013.
2. Dienstag, 11. Januar 2005: „Wer hat die Musik erfunden?“, Professor Dr. Eckart Altenmüller, Konzert- und Theatersaal der Hochschule für Musik und Theater Hannover, Emmichplatz 1, in Hannover
Kontakt: Claudia Schurz, Pressereferentin, Telefon: 0511-3100-281.
3. Dienstag, 25. Januar 2005: „Warum muss das Kaninchen knabbern?“, Professor Dr. Josef Kamphues, Institut für Pathologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, Bünteweg 17, in Hannover
Kontakt: Sonja von Brethorst, Pressesprecherin, Telefon: 0511-953-8002.

Weitere Informationen im Internet: www.kinderuni-hannover.de

Vorlesungsverzeichnis im Internet bietet viele Nutzervorteile

Seit dem Wintersemester 2004/2005 erleichtert die Internetversion des Vorlesungsverzeichnisses HMTH Studierenden und Lehrenden die Planung des Semesterbetriebes. Durch die von der HIS entwickelte Software „Lehre, Studium, Forschung“ kurz LSF können sich die Nutzer per Mausklick einen Überblick über die Lehrangebote der HMTH und die Raumnutzung verschaffen. Auch ein digitaler Stundenplan ist schnell erstellt. In Zukunft will die HMTH über das LSF die gesamte Raumplanung organisieren und auch die Verwaltungsorganisation abbilden. Anregungen zur Verbesserung der Servicefunktionen im LSF nehmen die Pressereferentin Claudia Schurz und EDV-Administrator Bodo Farsteiner gern entgegen.

Theodor-Lessing-Stiftung und Firmengruppe Gundlach stiften „Gundlach Musikpreis“ für Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hannover



Mit dem „Gundlach Musikpreis“ erhält die Hochschule für Musik und Theater Hannover (HMTH) erstmals einen eigens für ihre Studierenden gestifteten Preis. Auslober sind die Theodor-Lessing-Stiftung und die Firmengruppe Gundlach.

Der „Gundlach Musikpreis“ wird zukünftig alle zwei Jahre

an drei Studierende der Hochschule für Musik und Theater Hannover vergeben, die sich durch hohe künstlerische oder wissenschaftlich-künstlerische Leistungen auszeichnen. Der Preis umfasst ein monatliches Stipendium von 500 €, außerdem wird den Preisträgern jeweils ein 1-Zimmer-Appartement mit gemeinschaftlicher Garten, Küchen- und Übungsraumnutzung im Haus Rumannstrasse 9, unweit der HMTH, zur Verfügung gestellt. Ausgewählt wurden die ersten Stipendiaten von einer Fachjury am 6. Dezember 2004.

Neben der materiellen Unterstützung besonders begabter und engagierter Studierender, möchten die Stifter mit dem Preis die Übesituation von Musikstudierenden verbessern und Inspirationen für die Entwicklung gemeinsamer Projekte geben.

Die künstlerische Entwicklung der Stipendiaten werden öffentliche Konzerte in der HMTH widerspiegeln. Für die Hochschule für Musik und Theater Hannover ist der „Gundlach Musikpreis“ Auftakt zur Initiierung eines vielseitigen Stipendienprogramms, das durch eine intensive und kreative Zusammenarbeit mit Stiftungen und Sponsoren unterschiedliche Arten von Unterstützungen anbieten soll.

Suche Streichquartett für Firmenjubiläum!

Seit einigen Jahren vermittelt die Hochschule für Musik und Theater erfolgreich Studierende aller Instrumentengruppen sowie Studierende des Studiengangs Schauspiel für Konzerte und Auftritte bei Musikfestivals, Festakten, privaten Feiern und Konzerten in Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen. Wenn Sie auf der Suche nach **Auftrittsmöglichkeiten** sind, wenden Sie sich an Uwe Gelowik, Leiter des Künstlerischen Betriebsbüros.

Für eine erfolgreiche Vermittlung werden folgende Unterlagen benötigt: Angaben über Instrument / Ensembles / etc. – Kritiken, falls schon erschienen – Repertoireliste – Vor- u. Nachnamen aller Beteiligten – Fotos – CD-Aufnahmen, falls vorhanden – Gagenvorstellungen – Telefonnummern, E-Mail, Fax aller Beteiligten.



Uwe Gelowik

(Leiter Künstlerisches Betriebsbüro/Raumverwaltung/
Musikervermittlung) Hochschule für Musik und Theater
Hannover, Emmichplatz 1, Raum E27, 30175 Hannover
Tel.: 0511-3100261, Fax: 0511-3100362
uwe.gelowik@hmt-hannover.de

Impressum

Herausgeberin: Katja Schaefer,
Präsidentin der Hochschule für
Musik und Theater Hannover,
Emmichplatz 1
30175 Hannover

Redaktion: Claudia Schurz,
Referentin für Presse- und Öffentlich-
keitsarbeit, Tel. 0511-3100 281
E-Mail: pressestelle@hmt-hannover.de
Gestaltung: Frank Heymann

Fotos: Frank Heymann, Druck: H-A-N-N-O-P-R-I-N-T
HMTH, Anne Kirchberg, Isernhagen
Privat, Claudia Schurz,
Schott Archiv, Staats-
schauspiel Hannover, Erscheinungstermin:
Isabell Wienarsch, Dezember 2004

